

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Ercheinungszeit: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Bezugsbedingungen
für 6 1/2 mit Anstellung in's
Haus:

Monatlich . . . fl. — 55
Bierteljährig . . . fl. 1-50
Halbjährig . . . fl. 2-
Ganzjährig . . . fl. 5-
Durch die Post bezogen:

Bierteljährig . . . fl. 1-60
Halbjährig . . . fl. 2-20
Ganzjährig . . . fl. 6-40
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Postgebühren-Gebühren.

Postpaccassen-Conto 836,900.

Nr. 28

Gift, Donnerstag, 7. April 1898.

23. Jahrgang.

Kann sich die österreichisch-ungarische Armee den Einflüssen der Nationalitäten- kämpfe entziehen?

Wir haben bereits mehreremale auf die Ge-
fahren hingewiesen, die dem gemeinsamen Heere
Österreich-Ungarns von den Nationalitätenkämpfen
drohen. Ueber die inneren Verhältnisse des öster-
reichisch-ungarischen Heeres dringen nur spärliche
Nachrichten in die Öffentlichkeit. Diejenigen, die
Auskunft zu geben in der Lage wären, die Officiere,
Schweigen aus naheliegenden Gründen. Es ist daher
dankeuwerth, daß ein Nichtofficier, Herr Karl
Schwarzenberg in einer bei F. F. Lehmann zu
München erschienenen Flugschrift die Frage, ob das
österreichisch-ungarische Heer sich den Einflüssen der
Nationalitätenkämpfe entziehen könne, zum Gegen-
stande einer kurzen Darstellung gemacht hat.

Im Eingange seiner Schrift giebt der Ver-
fasser ein kurzes, aber für seinen Zweck aus-
reichendes Bild der nationalen Bestrebungen der
einzelnen Volkheiten Österreich-Ungarns, insonder-
heit der Tschechen und der Magyaren, um sich
dann seinem eigentlichen Thema zuzuwenden. Die
Commandosprache des gemeinsamen österreichisch-
ungarischen Heeres ist befaßentlich die deutsche.
Freilich ist dieser Grundsatze in der ungarischen
Honvedarmee bereits durchbrochen, in der ja
magyarisch befehligt wird. Neben der gemeinsamen
deutschen Commandosprache hat nun jedes Regiment
eine besondere Regimentsprache, die sich nach der
Mehrheit des in ihr vertretenen Volksstammes be-
stimmt. Man glaube aber ja nicht, daß sich diese
Feststellung nach den üblichen Regeln vollziehe.
Im Gegentheil, nach einer Verordnung aus dem
Jahre 1884 ist z. B. tschechisch die Regiments-
sprache, wenn 20 vom Hundert dem tschechischen
Volksstamme angehörig, auch wenn die übrigen
80 vom Hundert etwa Deutsche sind. Man sieht,
daß auch hier eine planmäßige Zurückdrängung des
Deutschthums platzgegriffen hat. Die mangelhafte
Kenntnis des Deutschen bei den Angehörigen der
verschiedenen Volkheiten hat es mit sich gebracht,
daß die Regimentsprache in ungebührlicher Weise
auf Kosten der allgemeinen Befehlssprache in den
Vorbergründ gerückt wird, sodaß schon mehrfach
Verordnungen ergangen sind, in denen die Pflege
der Commandosprache eingeschärft wurde. Es ist
ohne weiters klar, daß eine unzureichende Beherr-

schung des Deutschen zu den größten Schwierig-
keiten führen muß, Schwierigkeiten, die sich in Kriegs-
zeiten in ersten Fällen besonders bemerkbar machen
müßten. Doch diese Befürchtungen wiegen feder-
leicht, wenn man sich erst die Frage vorlegt: Was
ist von einem aus den verschiedensten Volksstämmen
zusammengesetzten Heere in Zeiten innerer Gährung
und im Kriege zu erwarten? Die ältere und die
jüngste Vergangenheit geben da deutlich Antwort.
Nur der deutsche Wehrmann hat sich bislang als
zuverlässig erwiesen, die Angehörigen der anderen
Volkheiten haben, wo immer sich die Gelegenheit
bot, im entscheidenden Augenblicke verlagert. Der
Verfasser führt eine größere Anzahl von Fällen
aus den Kriegen dieses Jahrhunderts an, die für
sich sprechen. Welchen Werth z. B. tschechische
Regimenter zu Zeiten innerer Unruhen haben, be-
weisen am besten die Prager Decembertage. Man
hat deshalb ein Auskunftsmitglied darin gefunden,
daß man im allgemeinen bei derartigen Anlässen
Truppen fremder Volkheiten verwendet. In Graz
schickte man, wie erinnerlich, Bosniaken gegen die
deutsche Bevölkerung. Durch solche Militärpolitik
wird aber der Nationalhaß nur vergrößert.

Hierzu bemerken die Alldeutschen Blätter: Es
sind das alles Erwägungen, die uns noch nicht
zu beunruhigen brauchen, wenn Österreich-Ungarn
nicht mit dem Deutschen Reiche verbandet wäre.
Da dies aber der Fall ist, drängt sich uns die
Frage nach dem Bündnisverhältnisse des gemeinsamen
österreichisch-ungarischen Heeres von selbst auf. Die
Antwort kann nach obigen Ausführungen kaum
zweifelhaft sein. Auch der Verfasser der vorliegenden
Flugschrift verneint sie, wenn auch nicht so ohne
Vorbehalt wie wir. Er mahnt daher die öster-
reichischen Staatsmänner, die Slawisirungspolitik
aufzugeben, um nicht letzten Endes auch noch die
Deutschen, die nicht bloß äußerlich den Kitt des
Heeres bildeten, in die Reihen der Unzufriedenen
zu treiben. Nichts kann berechtigter sein als dieser
Mahnruf, wir fürchten nur, daß er ungehört ver-
hallen wird.

Politische Rundschau.

Ueber das Deutschthum in Österreich-
Ungarn hielt in M.-Gladbach Dr. Brunner dieser
Tage einen interessanten Vortrag, dessen Ausfüh-
rungen in folgenden Schlüsselsätzen gipfeln: „Am

gefährlichsten ist diese Lage für die österreichisch-
ungarische Monarchie und ihre Regierung selbst.
Die Deutschen haben immer treu zum Herrscher-
hause gehalten, die Ungarn nicht; also müßte die
bloße Staatsklugheit der Regierung gebieten, sich
auf die Deutschen zu stützen, und das thut sie
nicht. Andererseits ist es auch sehr im Interesse des
Deutschen Reiches gelegen, daß das deutsche Ele-
ment bei dem verbündeten Staate nicht wegge-
schwemmt wird. Es wäre nicht zu wünschen, daß
die deutschen Landestheile Österreich-Ungarns zum
Deutschen Reiche geschlagen würden, aber es ist
von höchstem Werth, dort treue, das heißt deutsche
Landesgenossen zu haben. Es handelt sich aber
in der That jetzt um Entdeutschung oder Rettung
des deutschen Charakters Österreichs. Böhmen
ragt in den Deutschen Reichskörper hinein. Es ist
nur wenige Tagemärsche vom Herzen Deutschlands
entfernt. Es darf nicht undeutsch werden, denn
sonst wird es, in tschechischen Händen, ein Vor-
posten Rußlands. Wir wollen das Land nicht für
uns, aber wir wollen es auch nicht in Feindes-
händen. Und gleiches gilt von den anderen deutschen
Landestheilen Österreichs. Das Land der Nibel-
lungen, die Heimat Walthers von der Vogel-
weide, die Hauptstadt des deutsch-habsburgischen
Kaiserthums, die Wirkungsstätte Mozarts und
Beethovens, die Hochschule, an der Rilke und
Scherer gelehrt, und das Land, wo unsere deutschen
Dichter Grün, Grillparzer und Hamerling ge-
lungen haben, diese dürfen wir nicht preisgeben. Wir
würden damit mehr als nur das Deutschthum
opfern. Der bescheidene Fichte hat zu einer Zeit, da
Deutschland tief darniederlag, nicht daran zweifeln
mögen, daß wir Deutsche doch die einzigen be-
rufenen Culturträger seien. Mit dem Deutschthum
würde das Menschthum fallen. Und Deutschöster-
reich ist der Schutzwall des Menschthums gegen
Osten hin. Der darf nicht aus den Händen freier
Deutscher in die der Slaven, der Slaven, aus-
geliefert werden. So erwächst uns allen die natio-
nale Pflicht, unsere Stammesbrüder zu unterstützen
in ihrem Kampfe um ihr Volkthum und dafür
zu sorgen, daß sie den Schwur halten können, den
sie auf dem Volkstage zu Eger geleistet haben:
deutsch zu bleiben.“

Es liegt System darin. Ein Katholik schreibt
im „Salz. Tagblatt“ über das Treiben der Cleri-
calen und über die Gründe, welche alle Ultra-

Sein Ideal.

Novellette von H. Hirth.

„Verzeihen Sie, wohnt hier Fräulein Maiberg?“
„Ja, noch zwei Treppen rauf“, antwortete der
behäbige Hauswirth dem Fragenden.
Dieser, ein hübscher, junger Herr, dessen
Aeußeres keine Eitelkeit verrieth, nickte dankend und
stieg hinauf, erst gleichgiltig, dann immer drei
Stufen auf einmal nehmend. Oben stand eine
schlanke Mädchengestalt in hellem, eng anschließenden
Morgentkleid und war emsig beschäftigt, ein Zimmer
aufzuwischen. Sie hatte den Rock ein wenig ge-
schürzt, aber er fiel in amuthigen Falten; die zur
Hälfte aufgestreiften Aermel enthüllten ein Paar
wohlgeformte, weiße Arme; das goldig schimmernde
Paar war etwas verwirrt und die kleinen Wöckchen
im Nacken ringelten sich in kraussem Durcheinander.
„Et, das ist ein allerliebtestes Kammerläschen“,
dachte er unternehmend und stand plötzlich dicht vor
ihr. Jetzt wandte sie ihm das von der Arbeit ein
wenig geröthete Gesicht zu; lässig zog er den Hut
und fragte nach Fräulein Maiberg.
Verwirrt drehte sich das junge Mädchen zur
Seite, hantierte an den Sachen und antwortete:
„Das Fräulein ist ausgegangen; kann ich vielleicht
etwas bestellen?“
„Gewiß, mein schönes Kind, sagen Sie, daß
ich von der Redaction gekommen wäre, betreffs

der Verwendung ihrer Arbeit mit ihr zu
sprechen.“
Es fiel dem jungen Manne auf, daß sie wieder
erröthete. Sie schien ihm so lieblich, und einem
plötzlichen Impulse folgend, schlang er kühn den
Arm um sie und beugte sich herab, sie zu küssen.
Er war dabei vorsichtig um eine große Wasser-
lache im Corridor gegangen. Aber im selben
Moment hatte sich ihre biegsame Gestalt ihm ent-
wunden; er empfing einen Stoß vor die Brust,
daß er mit seinen neuen Lackstiefeln just mitten in
die Wasserüberschwemmung taumelte, die deutliche
Spuren an ihm zurückließ.
Mit stahlblauen, zornfunkelnden Augen bligte
sie ihn an: „Mein Herr, das ist eine —“
„Donnerwetter, Sie sind ja ein richtiges Sprü-
teufelchen!“ sagte er, verlegen seinen Schnurrbart
streichend.
„Ich verbitte mir dergleichen,“ klang es ihm
zornig zurück.
Da galt es, schleunigt zum Rückzuge zu
blafen. „Sollte ich vielleicht einem schneidigen
Dragoner ins Gehege gekommen sein,“ begann er
überlegen lächelnd, „dann bedauere ich sehr! Wie
konnte ich wissen, daß Ihre Schönheit schon für
einen andern blüht?“
Doch er sprach vor leeren Wänden; stolz hatte
sie ihm den Rücken gekehrt und war im Zimmer
verschwunden.

Kopfschüttelnd besah er sich seinen Schaden.
Wie war es möglich, ihm, dem Unwiderstehlichen?
Und dann trat er das Sicherste beim Rückzuge, die
Flucht, an.
Währenddessen gieng das junge Mädchen er-
regt im Zimmer auf und ab. Ihr Mhmet flog;
sie kämpfte mit den Thränen! So weit war es
schon gekommen, daß sie sich verleugnete und solchen
Unverschämtheiten ausgesetzt war! Wenn das ihre
Eltern gewußt hätten!
Aber nun stand sie allein und vermögenslos
in der Welt. Die wenigen ererbten Möbel waren
das Einzige, das ihr der Vater, ein höherer Be-
amter, hinterlassen. Voll Jugendmuth und Opti-
mismus suchte sie sich eine Existenz zu begründen.
Schon winkten ihr nach allerlei Kämpfen einige
kleine Erfolge, — aber die Dornen am Wege be-
rührten manchmal nicht nur die Hände, sondern
auch das Herz.
Sinnend blickte sie vor sich nieder und plötzlich
lächelte sie. Es war doch zu komisch, wie der
Adonis mit mehr Unsicherheit als Grazie in der
Wasserlache balancierte, beinahe wäre der Eimer
gefolgt! Und warum traurig sein? Er hatte ja
eine frohe Nachricht gebracht, ihre erste größere
Arbeit, die in kleinen witzigen Stizzen das Ver-
ziehen der Kinder, aller Nesthäkchen, Kleinsten,
Einzigen behandelte war angenommen! Morgen
zog sie einen dunklen Mantel an, band einen

montanen gegen uns in Aufruhr bringen: „Es ist die Angst vor dem deutschen Geiste und dem Selbstständigkeitsgefühl der Deutschen! Darum kann getroßt jeder patriotisch gesinnte Deutsche jeden ultramontanen Priester und Laien als seinen Gegner betrachten, der in Gemeinschaft mit den fremden Nationen, mit der furchtbar mächtigen, blind gehorsamen Gesamtheit der geschlossenen Hierarchie ruhigen Schrittes unerbittlich darauf ausgeht, das Deutschthum zurückzudrängen, zu verkleinern und, wenn er könnte, zu vernichten. Noch weiter die Feindseligkeit gegen alles Deutsche zu treiben, als es gegenwärtig die Clericalen in Oesterreich thun, ist nicht mehr möglich, mehr kann man in Selbstverachtung der eigenen Person und des Stammes nicht leisten! Aber alles vergebens — wie die Geschichte lehrt! Denn es wird ihnen nicht gelingen, dem rollenden Rade der Zeit und der Aufklärung in die Speichen zu fallen, ohne selbst unter die Räder zu geraten. Erfahren und gerechter Zorn muß aber jeden Deutschen erfüllen, daß angesichts dieser unleugbaren Thatfachen es leider noch Hunderte und Tausende gibt, die urtheilslos, noch mit diesen Verräthern an ihrem Volksthum gehen und stimmen, um nichts dafür einzutauschen, denn der Ultramontanismus kann ihnen gar nichts bieten, religiös und katholisch können sie auch als deutsche Männer sein und bleiben!“ — Als Trost bei diesen traurigen Betrachtungen ergeben sich bei dem angeführten Katholiken doch noch einige Lichtpunkte: 1. gibt es noch hochachtbare, rühmliche Ausnahmen, besonders unter den älteren Priestern deutscher Nation, die noch deutsch denken und fühlen; 2. wird das gestärkte Nationalgefühl alle Bestrebungen und Nachschaffungen der Clericalen vereiteln; 3. der ultramontane Ueberzeher wird sich selbst schaden und seinen Anhang verlieren; 4. die deutsche Presse sorgt dafür, daß die Autorität des Pfarrers auf ihr gebührendes Maß zurückgeführt werde, daß der Bauer wohl in religiösen, geistlichen Dingen seinen Rath beim Pfarrern hole, in praktischen, weltlichen Angelegenheiten aber selbständig seiner eigenen Einsicht vertraue.

Großer Credit für die Flotte. Die glatte Annahme des Flottengesetzes im deutschen Reichstage scheint auch unserer Marineverwaltung Muth gemacht zu haben, mit einer sehr bedeutenden Forderung aufzutreten. Wie man der „Neuen Freien Presse“ aus Pola berichtet, wird der Marinecommandant Viceadmiral Freiherr v. Spaun heuer von den Delegationen einen auf sieben Jahre sich vertheilenden größeren Credit fordern, durch welchen ermöglicht werden soll, daß die österreichische Kriegsmarine mit den Flotten anderer Großmächte annähernd gleichen Schritt halten könne. Wie von anderer Seite berichtet wird, soll dieser zu fordernde Credit für den Ausbau der Schlachtflotte sich auf 45 bis 50 Millionen Gulden belaufen. Es ist sehr fraglich, ob bei der gedrückten wirtschaftlichen Lage in Oesterreich eine solche außerordentlich hohe Forderung Aussicht auf die Bewilligung durch die Delegationen haben wird.

Der Geburtstag Bismarcks, 1. April, ist diesmal einfach im Familienkreise gefeiert worden.

dichten Schleier vor, und dann kannte sie schon keiner auf der Redaction!

Ah, diese neue Einnahme war unbedingt nötig. Die Clavier- und Sprachstunden brachten gar zu wenig ein, dazu kamen noch das Halsleiden und die Nervenschwäche, gegen die sie vergeblich ankämpfte.

Und wirklich, am anderen Tage empfing sie der Redacteur sehr freundlich und bot ihr eine Summe, die ihre besten Erwartungen überstieg. Es schien ihr, als ob ein gewisser Herr an einem hinteren Tische beim Klange ihrer Stimme merklich zusammengezuckt wäre. Er warf einige Bücher und Schriften durcheinander und schrieb dann, als ob heute noch ein paar Bände fertig werden müßten, mit denen er zeitweilig die Welt in Staunen setzte!

Voll Freude kehrte Erna Maiberg nach Hause zurück. Was ließ sich mit dem „Capital“ alles beginnen, hundertlei Pläne durchkreuzten ihren Kopf. Aber das Beste und Schönste war doch, dem Rathe des Arztes folgen und sich in einem kleinen Bade erholen! Wenn ihr dann neue Ideen kamen, war die Ausgabe schon doppelt eingeholt. „Glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist,“ summte sie lustig und fieng schon an, die Sachen zu packen.

Der junge Badearzt, Doctor Wellner, saß in seiner Sprechstunde mit der Miene eines Menschen,

Zahlreiche Geschenke und Widmungen aus allen Theilen Deutschlands waren dazu eingetroffen. Des noch leidenden Zustandes des Fürsten wegen sind alle persönlichen Vorstellungen und Feierlichkeiten abgefragt worden. Der Fürst macht so oft als es ihm möglich ist, Gebetsuche, doch ist die Anstrengung dabei immer noch zu erheblich, als daß sie längere Zeit ausgedehnt werden könnten. Sonst ist er bei bestem Humor und seine Umgebung kann nicht genug Erfreulichs über seine gute Laune und die Neigung zu liebenswürdig scherzhaften Aphorismen und Anekdoten berichten.

Rußlands neueste Erwerbung. Der russische „Regierungsbote“ veröffentlicht nun das Abkommen Rußlands mit China, durch welches Port Arthur und Talieman mit den dazu gehörigen Ländereien und den territorialen Gewässern der kaiserlich russischen Regierung für einen Zeitraum von 25 Jahren, der unter gemeinsamer Zustimmung verlängert werden kann, zur Rückgewinnung abgetreten worden sind. Ferner hat China Rußland das Recht zugestanden, eine Eisenbahnlinie zu bauen, welche die genannten Häfen mit der großen transsibirischen Eisenbahnlinie verbindet. „Dieses Abkommen,“ setzt der „Regierungsbote“ hinzu, „berührt die Interessen seines Staates, sondern gibt im Gegentheile allen Völkern die Möglichkeit, in naher Zukunft mit den Küstengegenden des Gelben Meeres, die ihnen bisher verschlossen waren, in Verbindung zu treten. Die Eröffnung des Hafens von Talieman für die Handelschiffe aller Nationen wird für den Handel und die Industrie einen neuen, ausgedehnten Markt im äußersten Osten schaffen, dank der großen transsibirischen Eisenbahnlinie, die infolge des zwischen Rußland und China getroffenen Uebereinkommens berufen sein wird, in Zukunft die äußersten Punkte der beiden Continente der alten Welt zu verbinden. Das in Peking unterzeichnete Uebereinkommen hat also für Rußland einen hohen historischen Wert und muß als ein für alle, welches die Wohlfahrt des Friedens und die Entwidlung der guten Beziehungen unter den Völkern am Herzen liegt, glückliches Ereignis aufgenommen werden.“

Erzherzog Franz Ferdinand. Die „Wiener Zeitung“ verlaubt ein kaiserliches Handschreiben, mit welchem der Erzherzog Franz Ferdinand zur Disposition des allerhöchsten Oberbefehles über die Armee gestellt wird. In dem Handschreiben wird betont, daß dem Erzherzog Gelegenheit zum Einblick in alle Verhältnisse des Heeres und der Kriegsmarine gegeben werden soll. Gleichzeitig ordnete der Kaiser an, daß dem Erzherzog die Ehrenbezeichnungen eines General-Truppeninspectors zu leisten sind.

Die sociale Krankheit des Jahrhunderts ist nach dem exliberalen „Znaimer Volksblatt“ der Antisemitismus; wohlweislich gibt das genannte Blatt zu, es wäre ein Kampf gegen die Windmühlen, diese sociale Krankheit wirksam bekämpfen zu wollen, es weiß selbst sehr genau, warum diese Krankheit bereits alle Kreise der Gesellschaft ergriffen hat, und ist wahrscheinlich in seinem Innern selbst angekränkt, enthüllen darf es seine Schmerzen den Juden zu Liebe nicht.

der alles über sich ergehen läßt. Damen, fast nur Damen, consultierten ihn, und Nerven, o meine Nerven, mußte er stets hören. Das war überhaupt ein gräßliches Wort; den Erfinder davon hätte er am liebsten gehängt! Und das will für einen Lebensalter viel heißen! „Nerven sind die Telegraphendrähte des Menschen,“ definierte er dem zarten Geschlecht in seiner bärbeißigen Stimmung. „Und die Hauptsache ist Trägheit und Einbildung,“ fügte er für sich hinzu.

Soeben öffnete sein Diener die Thüre und ließ eine neue Patientin ein. Mit dem forschenden, geübten Blicke des Arztes überflog er die schlanke Gestalt, sah er in ein feines, interessantes Gesicht mit dunklen, ausdrucksvollen Augen, die ihn ohne Prüderie betrachteten.

„Bitte, gütigt Platz zu nehmen,“ sagte er freundlich und dachte bei sich: „Auch Telegraphendrähte, die streifen, blasen und müde! Na, von dem verrückten Schnüren hat sie's nicht, schon gewachsen ist sie. Also natürlich: Emancipation!“

Nichts von dem Gesüchelten erwähnte sie aber, sondern sprach von dem Halsleiden, das auch schon ihre Stimme vertrat.

Er gab seine Verordnungen und empfahl ihr Ruhe, — Langeweile, setzte er spöttisch hinzu.

„Sch langeweile mich niemals,“ versetzte sie darauf.

Poß Bliz! Das war ja ein Unikum! „D ich dachte nur, weil Sie ganz allein hier sind,“

Aber gegen eines müssen wir uns, wie das Brünner „Deutsche Blatt“ treffend bemerkt, auf das entschiedenste verwahren, gegen den Vorwurf nämlich, daß unser Deutsche Schulverein frante, weil es Antisemiten gebe. Wenn das Znaimer Blatt wüßte, daß drei Viertel aller Mitglieder des Schulvereines Antisemiten sind, dann hätte es geschwiegen oder mit der Wahrheit nicht hinter dem Berge gehalten. Jeder Deutschnationaler hält es für seine Pflicht und Schuldigkeit, namentlich an den Sprachgrenzen, wo die segensreiche Wirksamkeit des Schulvereines am deutlichsten hervortritt, auch Mitglied dieses nationalen Schulvereines zu sein und ihn zu fördern. Wenn das die Juden ärgert, so können wahrlich die Antisemiten nichts dafür.

Tagesneuigkeiten.

Deutschvölkischer Verein „Odin“ zu München. Seit dem Ende des verfloffenen Jahres besteht zu München als Sammelpunkt aller strammen völkischen Bestrebungen ein Verein mit obigem Namen, der sich die Pflege und Förderung des deutschen Wesens in jeder Beziehung angelegen sein läßt und die Verbreitung und Festigung des alldeutschen Gefühls und der rücksichtslosen Vaterlandsliebe als Hauptaufgabe betrachtet. Diefem hehren Ziele sucht der Verein durch die Veranstaltung von wöchentlichen Zusammenkünften, durch die Feier völkischer Fest- und Gedenktage, sowie durch größere Versammlungen mit aufklärenden Vorträgen zuzustreben. Ueberdies wird dieser Verband für die Verbreitung guter völkischer Schriften und Zeitungen sorgen, alle wirtschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen, die auf reiner nationaler Grundlage ruhen, kräftig zu unterstützen suchen und im deutschen Reiche, insbesondere in München, die richtige Erkenntnis über die Daseinskämpfe der außerhalb des geeinten Vaterlandes lebenden deutschen Bruderstämme vermitteln. Vorläufig befindet sich das Vereinsheim im Kaffeehause „Mercur“ (Eisenmann-Straße 1), wo an jedem Montag abends Mitglieder zu treffen sind. Sinnungsgenossen finden jederzeit die freudigste und herzlichste Aufnahme. Am 4. April wurde zum Gedächtnisse des Dichters Hoffmann von Fallersleben ein Fest-Abend veranstaltet, an welchem auch des 84. Geburtstages Bismarck gedacht wurde. Herr Schriftsteller Heinrich Wastian hat hiebei die Festrede gehalten.

Gerichtsdieners-Clend. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 1. April l. J. haben die Abgeordneten Doctor v. Pöfeler und Genossen an den Justizminister und den Finanzminister nachstehende Anfrage gerichtet: „Die materielle Nothlage der k. k. Amtsdieners jeder Kategorie ist genügend bekannt und wurde auch von der Regierung wiederholt anerkannt und Abhilfe im Wege einer Gehaltsaufbesserung versprochen. Am traurigsten ist die Lage der k. k. Gerichtsdieners geworden, welche seit der Einführung der neuen Gerichtsordnung einen beträchtlichen Theil ihres Einkommens durch Entgang der Zustellgebühren verloren haben. Der Anfall macht im Durchschnitt monatlich mindestens 6 fl., bei einzelnen sogar 8 bis 10 fl. Es liegt auf der Hand, daß bei einem Monatsgehälter von

meinte er dann. „Vorläufig dürfen Sie auch die Abendconcerte nicht besuchen, vielleicht später — aber es wird Ihnen zu bedenklich sein?“

Jetzt lachte sie lustig auf. „Bewahre, ich fürchte mich auch nicht, Herr Doctor.“

Wieder ein Seitenhieb! Schon mehr entriest, fieng er an: „Und wie sind Sie überhaupt so schwach und angegriffen geworden, natürlich, das kommt vom Studieren!“

Sie sah ihn lächelnd an: „Einestheils von einer schweren Krankheit, andererseits ja. Aber wie sollte ich mir sonst einen Beruf gründen?“

Das war die Höhe. All dem vorher schon angeammelten Unmuth ließ er die Zügel schießen und rief: „Beruf für ein Weib! Das ist die größte Thorheit unseres Jahrhunderts! Hausfrau, das ist der Beruf! Da drängen sich die blaffen, modernen Dämchen in sämmtliche männliche Beschäftigungen hinein, ja vertreiben uns sogar aus manchen, nur um den Triumph zu haben: Sieh, ich kann daselbe wie Du!“

Aufgeregt blätterte er in einigen Büchern, fuhr sich durchs Haar und sprudelte hervor: „Und die Folgen? Nichts als Nerven, Bleichsucht, Schwäche und Genossen!“

Ruhig und klar erwiderte das junge Mädchen: „Gewiß, Herr Doctor, leider! Aber betrachten Sie die Sache auch von der anderen Seite: Was sollen wir unvernünftigen Mädchen denn beginnen? Sämmtlich Stütze der Hausfrau werden, d. h. der

einigen 30 fl. eine solche Einbuße eine sehr empfindliche ist und die Gerichtsdienner, von denen die meisten verheiratet sind und für Kinder zu sorgen haben, geradezu dem Hunger und Elend preisgibt. Andererseits stellt aber die neue Gerichtsordnung an die Leistungsfähigkeit der Gerichtsdienner viel höhere Anforderungen, denen mit Recht eine höhere Entlohnung, nicht aber eine Schwächung des ohnedies geringen Einkommens gegenüberstehen sollte. Die Befertigten stellen daher an den Herrn Justizminister und den Herrn Finanzminister die Anfrage: Sind denselben diese traurigen Verhältnisse bekannt und gedenken dieselben unabhängig von der seinerzeitigen Regulierung der Dienergehalte schon jetzt durch eine angemessene regelmäßige Zuschüsse an die k. t. Gerichtsdienner den Ausfall gut zu machen, welchen die letzteren durch den Entgang der Zustellgebühren an ihrem Einkommen erlitten haben.“ Hierzu erwidern wir noch, daß sich Herr Dr. v. Bekler auch an den Herrn Justizminister persönlich gewendet und ihm die große Nothlage der Gerichtsdienner geschildert hat. Eine theilweise Abhilfe könnte wohl gleich dadurch herbeigeführt werden, daß die Zustellung in Grundbuchsachen wie bisher durch die Gerichtsdienner vorgenommen werden. Gegen diesen Vorgang wird, wie wir von derselben Quelle erfahren, seitens des Justizministeriums kein Anstand erhoben werden.

Weltausstellung 1900. Das Specialcomité der Presse ist bemüht, die Grundlagen für die Specialausstellung der Presse zu schaffen. Um sich die Rathschläge maßgebender Experten auf dem Gebiete des Druckwesens im weitesten Sinne zu verschaffen, ersuchte das genannte Comité Vertreter unserer größten öffentlichen Bibliotheken, ihre Meinung über die geplante Specialausstellung abzugeben. In Folge dieser Einladung verfaßten sich zunächst die Herren Regierungsrath Dr. Glossy (städtische Bibliothek), Regierungsrath Dr. Grassauer (Universitäts-Bibliothek), J. C. Poeston (Bibliothek des Ministeriums des Innern), Dr. Franz Schnürer (kaiserliche Freiecommiss-Bibliothek) und Dr. v. Weilen (Hofbibliothek). Die Theilnehmer an dieser Conferenz erklärten, den interessanten Plan in jeder Weise fördern zu wollen, und so sieht zu hoffen, daß von den höchsten Schichten, die diese Bibliotheken enthalten, manches für die Entwicklungsgeschichte der österreichischen Presse hochwichtige Stück im Jahre 1900 in Paris den Weltausstellungsbesuchern wird vorgeführt werden können. Unter Anderem wurden in der Beratung der Bibliothekare sehr beachtenswerthe Winke für die Ausschmückung der Prekusaustellung gegeben, die voraussichtlich einen Anziehungspunkt für das gebildete Publicum liefern wird.

IX. Deutsches Turnfest in Hamburg. Bekanntlich wurde für das diesjährige deutsche Turnfest das erste Mal die Einrichtung getroffen, daß außer dem üblichen Einzelwettkampfen, welches aus den Pflicht- und Kürübungen an Reck, Pferd und Barren, sowie aus 3 volksthümlichen Übungsarten besteht, noch Sonderwettkämpfe stattfinden. In der letzten Nummer der „Deutschen Turnzeitung“ werden nun diese Übungsarten bereits bekannt gegeben. Es sind dies 1. Schleuderball-Weitwerfen, 2. Hindernislaufen und 3. Deutscher Dreisprung.

Eisenbahnunfall. Wie aus Leoben gemeldet wird, ist in St. Veit a. d. G. am 2. b. um 11 Uhr

50 M. nachts eine Entgleisung des Zugzuges Wien-Nizza erfolgt. Beim Einfahren in die Station wurden die beiden rückwärtigen Wagen, der zweite Schlafwagen und der Gepäckwagen, aus dem Geleise geschleudert. Die Reisenden des Schlafwagens erlitten keine Verletzungen, wohl aber der auf dem Gepäckwagen befindliche Stockmann Gartenhaler heftige Contusionen am Kopfe und an den Schultern.

Zola — freigesprochen. Der Cassationshof cassierte das Urtheil des Schwurgerichtes im Prozesse Zola, ohne Zola an ein anderes Schwurgericht zu verweisen, weil nicht der Kriegsminister, sondern das Kriegsgericht beleidigt worden sei, welches die Anklage hätte erheben müssen.

Der Proceß gegen den Attentäter auf den König von Griechenland, Karbizi, wurde unter großem Andrang begonnen. Karbizi erklärt, er sei durch die Presse und durch die öffentliche Meinung, welche den König und die Politiker für den unglücklichen Ausgang des Krieges verantwortlich machten, zum Verbrechen getrieben worden. Georgis sagt, er sei ein Werkzeuge in der Hand Karbizi's gewesen und behauptet, in die Luft geschossen zu haben. Der Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe. Der Verteidiger machte geltend, Karbizi sei durch die Presse und durch seinen maßlosen Chauvinismus zu Verbrechen getrieben worden. Beide Angeklagten wurden zum Tode verurtheilt.

Der Kampf um das Kind. Auf dem Südbahnhofe in Wien erregte am 29. d. M. früh eine Scene lebhaftes Aufsehen. Der Schnellzug nach Triest sollte eben, es war 8 Uhr 10 Minuten, abgelassen werden, als sich plötzlich ein ungekletterter Mann auf die ihr begleitende Dame stürzte, und ihr ein kleines Mädchen entreißen wollte, augenscheinlich, um wegzufahren. Die Mutter wollte sich um keinen Preis von der Kleinen trennen, und es entstand ein regelrechtes Handgemenge um das Kind. Von allen Seiten liefen die Passagiere zusammen. Der Polizei-Inspections-Commissär schritt ein und begütigte die Streitenden. Es sind dies der Reisende Joseph A. und seine Gattin, mit der er im Ehescheidungsproceß steht. Das Kind, das Object des Streites, ist das vierjährige Töchterchen Wigi des Ehepaares. Dem Inspections-Commissär gelang es, zu bewirken, daß Joseph und Marianna A. soweit einig wurden, daß die Frau das Kind mit dem Gatten nach Bozen reisen ließ.

Ein neues Kloster in Wien. Die barfüßigen Karmeliter, ein armer, armer Bettelorden, haben sich von den Serviten ein Kloster gekauft, und zwar um das Bagatell von 106.000 fl., sage und schreibe Ein- hundertsechstaushundert Gulden. Man sieht, daß die barfüßigen Karmeliter das Betteln schwunghaft betreiben.

Selbstmordversuch einer Sängerin. Die 25-jährige Chansonettensängerin Henriette Weß aus Wien beging auf der Bühne des Varietetheaters „Olympia“ in Rom einen Selbstmordversuch, indem sie Morphiumpulver nahm. Als Motiv der That wird unglückliche Liebe bezeichnet. Fräulein Weß konnte gerettet werden.

Zusammenstöße zwischen Civil und Militär. Nach der Meldung südtiroler Blätter kamen in mehreren Ortshäusern in der Nähe von Trient, namentlich in Ballanzano und Piedicastello, blutige Zusammenstöße zwischen Civilisten und Militärlisten vor. Bei denselben haben acht Civilisten schwere Verwundungen erlitten. Einer der Verletzten ist bereits seiner Verwundung er-

legen. Vom Militär ist niemand verletzt worden. Die Civil- und Militärbehörden haben bereits die strengste Untersuchung eingeleitet. Auch wurden Maßnahmen getroffen, um neuerliche Zusammenstöße zwischen Civilisten und Soldaten wirksam zu verhindern.

Eine Antwort Rossini's. Eine Dame, die in einer Gesellschaft aufgefordert wurde, Rossini etwas vorzusingen, zierte sich sehr lange. Endlich faßte sie einen Entschluß und erklärte, eine Composition von Rossini vortragen zu wollen. Im letzten Moment aber brach sie neuerdings in die Worte aus: „Ach, theurer Meister, wie ich mich fürchte!“ „Und ich erst!“ rief Rossini.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ in Antwerpen. Der Postdampfer „Noordland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 30. März wohlbehalten in New-York angekommen.

Aus Stadt und Land.

Giltler Gemeinderath. Freitag fand unter dem Vorsteher des Herrn Bürgermeisters Gustav Stiger eine ordentliche öffentliche Gemeindeaussschüßung statt, in welcher der Vorstehende nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung die Einläufe mittheilte. Darunter befand sich folgende Interpellation des Gemeindeaussschusses Dr. Karl Trummer: „Der Gemeindeaussschuß der Stadt hat in seiner am 7. September 1897 abgehaltenen öffentlichen Sitzung den einstimmigen Beschluß gefaßt, an einem Schultage die Gebäude für die beiden städtischen Volksschulen einer eingehenden Inspection zu unterziehen durch eine Commission, welcher anzugehören haben der Herr Vorstehende, sämtliche Mitglieder der 2. Section, sowie der Herr Stadtarzt Dr. Goltich, und welche Commission dem Gemeindeaussschuße über die ausgedeckten baulichen Gebrechen und Ungenügflichkeiten der alten Gebäude unverzüglich Bericht zu erstatten habe. Da nun seit der Beschlußfassung bis heute ein volles halbes Jahr verstrichen ist, interpelliert der Gefeertigte den Herrn Bürgermeister, ob ihm dieser Beschluß noch erinnerlich, und wenn ja, wie und wann gedenkt er die Realisirung dieses gemeinderäthlichen Beschlusses zu verwirklichen.“ Der Bürgermeister beantwortete diese Interpellation foglich und gibt die Gründe bekannt, weshalb der Beschluß noch nicht zur Durchführung gelangt ist. Herr Gemeindeaussschuß Dr. Karl Trummer erklärt, daß er durch die vom Vorstehenden in dieser Angelegenheit gegebenen Aufklärungen zufriedengestellt sei. Weiter verlas der Bürgermeister folgenden, von sechs Gemeindeaussschüssen unterfertigten Antrag: „Es werde das Legat des verstorbenen Oberlandesgerichtsrathes Linninger per 6000 fl. dem Verein Deutsches Haus in Gili zugewiesen.“ Der erstunterfertigte Antragsteller, Gemeindeaussschuß Dr. Heinrich von Jabornegg, begründet diesen Antrag eingehend und empfiehlt ihn wärmstens zur Annahme, worauf derselbe einstimmig zum Beschluß erhoben wird. Hierauf verlas der Bürgermeister folgenden, von zwölf Gemeindeaussschüssen unterfertigten Dringlichkeitsantrag: „Es sei die Angelegenheit wegen allfälligen Ankaufes des Blasich'schen Holzplatzes an

Blitzableiter für alle Dauen? Wo es so viele schon gibt, daß man statt Salair zu erhalten noch zugeben muß?“
 Der Kutige ist immer im Vortheil, das sah er ein. „Mein Himmel, sie bleiben doch nicht alle Stützen!“ lenkte er lächelnd ein, „sie können ja heirathen.“
 Ein halb verlegenes, halb schelmisches Lächeln huschte über ihre Züge. „Gewiß, wenn der Rechte kommt! Aber es gibt auch viel mehr Mädchen als Männer“, sagte sie, sich erhebend und spielte dann noch den letzten Trumpf aus: „Sie sind ja allen mit gutem Beispiele vorangegangen!“
 „Ja?“ fuhr er auf, „ich habe — meinen Beruf, das ist etwas Anderes,“ vollendete er verlegen den Satz.
 Als er ihre spöttische Abschiedsverbeugung sah, erwiderte er sie sehr achtungsvoll: „Auf Wiedersehen, Fräulein Maiberg!“
 Endlich, das war die letzte Patientin! Mit langen Schritten lief der junge Doctor im Zimmer auf und ab. Ja, ja, es war wahr, er wollte ein echter, rechter Hagestolz werden. Alle Manipulationen der Bekannten verdockten ihn nur noch mehr.
 Bah, das war der gelbe Neid sämtlicher Pantoffelhelden, die ihm nicht seine gute Praxis, sein schönes Haus mit der geschulten Dienerschaft und das herrliche, freie Leben gönnten! Was fehlte ihm denn? Gewa Gardinenpredigten, eine Schwiegermutter oder viel Geschrei, wenn er arbeiten wollte?

Er lachte laut auf. Besten Dank, — auf den Leim gieng er nicht wegen dem bißchen Liebe in den Filztiernochen!
 Nach ein paar Tagen kam Erna Maiberg wieder zu ihm, aber nicht so leicht und elastisch wie zuerst. Schwer stützte sie sich auf einen Schirm und ließ sich gleich auf einen Stuhl nieder. Sie sah noch blässer aus und um den Mund war ein schmerzhafter Zug; voll Mitleids blickte er sie an. „Was fehlt Ihnen denn, Fräulein Maiberg?“
 „Ich habe mir ein wenig den Fuß vertreten,“ antwortete sie.
 Der junge Arzt hob den schmalen kleinen Fuß ein wenig und griff an den geschwellenen Knöchel. Sie preßte die Lippen zusammen und er dachte: welch ein tapferes Kind sie ist. Es sind arge Schmerzen und sie sagt nichts.
 Dann brachte er sie in eine bequeme Stellung und verband den Fuß. Aber es gieng langsam. Er fieng nämlich eine Unerhaltung an, fragte sie aus, und sie erzählte ihm lustig und naiv von ihrem früheren und jetzigen Leben. Seinen kleinen Ausfällen über die Frauen wußte sie jedesmal so schlagfertig und witzig zu begegnen, daß er sich immer mehr erregt und angezogen fühlte. Dabei war sie aber unnahbar und stolz, das merkte er.
 Ginfertig fieng er an, jede Patientin mit ihr zu vergleichen und strafe sich selbst mit den bösesten Ausdrücken über seine Enttäuschung, daß sie noch nicht kam, Tag um Tag nicht! Er ärgerte sich

um seine Sorge wie es ihr gieng und noch mehr, daß er „zufällig“ an ihrem Hause vorübergegangen war und in den Garten hineingesehen. Da lag sie im Schaukelstuhl und grüßte ihn freundlich wieder, sah auch frischer aus, ja reizend. . . . Jetzt begann er sich aber auf sich selbst zurück! Was für einen Zweck sollte denn das haben? In seinem Alter, wenn einem schon ein Weiltgen das „Schier dreißig“ gesungen worden, gieng man doch nicht wie ein verliebter Täuherich daher! Und er sagte die besten Vorätze bis — Erna wieder zu ihm kam.
 Sie stand frisch und rosig vor ihm und sah ihn so glücklich und lachend an, daß sie ihm wie die verkörperte Liebe, wie das Glück erschien. Sie wollte sich verabschieden und freute sich lebhaft über ihre wiedererlangte Gesundheit. Der junge Arzt suchte seine Verwirrung zu bekämpfen und fragte, wie sich zu Hause ihre Pflichten denn vertheilten. Und sie plauderte ihm vor mit ihrer ausdrucksvollen, weichen Stimme von ihren Blumen, ihren Büchern, ihren traulichen Zimmern mit der kleinen Küche, in der es oft recht Gutes und oft ganz wenig zu essen gäbe. Dabei lachte sie ihn so schelmisch an, daß dem Manne, der das Leben meist von der ersten Seite kennen gelernt, das Herz ausgieng. Schließlich erhob sie sich und fragte nach dem Honorar. Er aber dachte eben an etwas ganz anderes und antwortete zerstreut: „Zwanzig Mark!“

der Grazerstraße und Grabenstraße als sehr dringlich auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung zu setzen.“ Nachdem dieser Antrag geschäftsordnungsmäßig genügend unterstützt ist, wird derselbe sogleich in Verhandlung gezogen und stellt der ersunter-schriebene Antragsteller, Bürgermeisterstellvertreter Julius K a f u s c h, nach Verlesung des bezüglichen Schreibens des G. Blasich folgenden präzisen Antrag: „Der Gemeindeauschuß beschließt, es sei der in Rede stehende Bauplatz seitens der Stadtgemeinde Gills von Herrn G. Blasich um den Kaufschilling von 35.000 fl. und unter den im Schreiben des G. Blasich vom 28. März d. J. enthaltenen Bedingungen anzulassen und hiezu die Genehmigung des hohen stiermärkischen Landesauschusses einzuholen.“ Dieser Antrag wird ohne Debatte stimmeinmüßig angenommen. Der von zehn Gemeindeauschüssen unterfertigte Dringlichkeitsantrag: „Der Gemeindeauschuß wolle beschließen, das Stadtamt mit den geeigneten Schritten zu beauftragen, um ein Landesgesetz zu erwirken, daß alle Fleischhauer, welche in der Stadt die Fleischbänke oder am Hauptplatz die Stände haben, verpflichtet werden, sämtliche Schlachtungen im städtischen Schlachthause vorzunehmen.“ wird über Vorschlag des Gemeindeauschusses Dr. Johann S e p i c h n e g g der Section V behufs allfälliger Verwendung für die bereits beschlossene Schlachthausordnung zugewiesen. Der vom Stadtbauamte vorgelegte Kostenvoranschlag über den Umbau des „Deutschen Studentenheims“ im Betrage von 17.000 fl. wird vom Bürgermeister der dritten Section zugewiesen, worauf Uebergang zur Tagesordnung erfolgt. Berichte der dritten Section (Referent deren Dömann Gemeindeauschuß Emanuel B i n o n): Nach eingehender Debatte wird die Herstellung des Stadtplanes von Gills von vier in Betracht kommenden Officern Herrn Victor v. Thomka, behördlich autorisierten Civil-Geometer in Wien, um den offerierten Preis von 5204 fl. übertragen. Ueber den Amisbericht, betreffend die Vergebung der Lieferungen für die Inneneinrichtung des neuen städtischen Schlachthauses, werden in den Herren Ingenieur Wilhelm L i n d a u e r und Georg S k o b e r n e zwei Experten gewählt, welche eine Reise zu dem Zwecke zu unternehmen hätten, um die Einrichtung der Schlachthäuser anderer Städte zu studieren und darüber dem Gemeindeauschuße sachmännische und praktische Vorschläge zu erstatten hätten. Bezüglich der Zuschrift der Post- und Telegraphen-Direction in Graz in Angelegenheit der Einführung einer Telephonanlage in Gills wird zur Kenntniß gebracht, daß das Ergebnis der Umfrage unter den Behörden und Geschäftsleuten in Gills der Post- und Telegraphen-Direction in Graz mitgeteilt werde. Das Gesuch des Johann Petrowitsch um Ertheilung einer Gastgewerbe-Concession auf das Haus Nr. 14 am Hauptplatz wird auf Grund eines früheren Gemeindeauschußbeschlusses, wonach die Gastgewerbe-Concessionen möglichst vermindert werden sollen, abgelehnt. Gegen die seitens der Bezirks-hauptmannschaft angezeigte, von der Gemeinde Frauenheim beabsichtigte Errichtung von drei neuen Viehmärkten wird keine Einwendung erhoben. Bericht des Waldausschuß-Comités Referent dessen Dömann Gemeindeauschuß Alois W a l l a n d):

Derselbe stellt über das Einschreiten des Giller Thierchuhvereines um Bewilligung zur Anbringung von Mistfächern im Josefivalde folgenden Antrag: „Es sei die angelegte Bewilligung zu erteilen und die Einführung von Mistfächern im Josefivalde freudigst zu begrüßen.“ Nach Annahme dieses Antrages schließt der Vorsitzende die öffentliche Sitzung, welcher eine vertrauliche folgte.

Evangelische Gemeinde Gills. Am Ostermontag den 11. April um 10 Uhr Vormittag findet in der hiesigen evangelischen Kirche ein Gottesdienst mit heiligem Abendmahl statt.

Todesfälle. Freitag, den 1. April ist Herr Josef K a l l i g a r i t s c h, ehemals Apotheker in Windischgaraz, im Alter von 59 Jahren einer langwierigen, schleichenden Krankheit erlegen. Ein tragisches Geschick, das dem Dahingegangenen in unabwendbarer Folge seine ganze Familie von der Seite gerissen hat, sowie ein sehr ansprechendes conciliantes Wesen haben Herrn Kalligarsich viel Sympathie verschafft, die beim Leichenbegängnisse am Sonntag Nachmittag schön zum Ausdruck gelangte. — Dienstag den 5. April ist die Schneidermeisterstättin und Hausbesitzerin Frau Maria W e i ß im Alter von 66 Jahren gestorben.

Liedertafel. Die am letzten Samstag im großen Casinojale abgehaltene Liedertafel des Giller Männergesangvereines wies nur heitere Nummern auf, die unter der Leitung des bewährten Sangwartes Herrn Dr. Johann S e p i c h n e g g vorzüglich zu Gehör gebracht wurden und das wie immer sehr zahlreich erschienene sangesfreundliche Publicum den ganzen Abend in fröhlichster Stimmung erhielten. Im ersten Theile hörten wir vor allem die anmuthige „Sängerlust“-Polka von Joh. Strauß, weiters den heiteren Chor „Das Judenthum in der Musik“ von Koch von Langentreu. Im zweiten Theile ist diese Besetzung Richard Wagners freilich ebenso unsympathisch wie unzeitgemäß — der musikalische Inhalt und die vor-zureichende Interpretation haben uns mit der Schattenseite verführt. Von den beiden Mayrberger'schen Chören „Die tolle Menschheit“ und „Trinklied“ hat namentlich der zweite mit seinem prädelnden Leben und der frischen Wiedergabe reichen Beifall gefunden. Der zweite Theil der Vortragsordnung enthielt die Glangnummer, das Singpiel „O Kunst-wein!“ von Karl Morre, vertont von Leopold Schulz. Belebt durch eine schön aufgebaute, von köstlichem Humor durchwobene Handlung, bietet dieses ganz vorzügliche Tonwerk einen ganzen Srauß reizender Melodien. Die Aufführung erzielte einen glänzenden Erfolg und riß das Publicum zu stürmischen, nicht endemollenhem Beifalle hin. Die dramatische Wiedergabe war auch eine tadellose und die Solopartien wurden von den besten Kräften des Vereines gesungen. Um die Palme des Winnen rangen der Gastwirth (Herr Hüpfel), der Wächter von Bihelstätten (Herr Mettele) und Werheimkeim Sohn (Herr Kaufher); um die Palme des Sängers die beiden Tenoristen: Der Unbekannte (Herr Dr. Goltich) und Stachel (Herr Hermann Zanger). Alle Darsteller und besonders auch der Trompeter (Herr Sanftl) und Niechln (Herr Waldhans) zeichneten sich durch

köstliche Maske aus. Die Clavierbegleitung besorgte Herr Meister Dießl. Von den Musik-vorträgen, denen die Zuhörer mit Recht lebhaften Beifall zollten, sei besonders das meisterhaft ge-brachte Violinsolo des Herrn Fischer „Scene de Ballet“ von Beriot hervorgehoben. Die Liedertafel bedeutet einen schönen Erfolg für unseren trefflichen Männergesangverein; wir beglückwünschen ihn dazu auf das freudigste.

Giller Turnverein. Mitglieder dieses Vereines veranstalten bei günstiger Witterung kommenden Ostermontag eine fröhliche Turnfahrt über St. Jakob, St. Ruperti und Svetina auf den Doh; Abstieg nach Tüffer. Die Abfahrt erfolgt mit dem Zuge um 7 Uhr 34 Min. früh nach St. Georgen, die Rückkehr mit dem Abend-Secundärzug, Mittagsruhe, zu welcher freilich jeder seine Wagenbedürfnisse mitzunehmen hat, in Svetina. Marschdauer zusammen ungefähr sechs Stunden. Da die Theilnehmer dieser Wanderung bereits zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags in Tüffer eintreffen dürften, so ist zu hoffen, daß auch Nichttouristen, die auf eine bequeme Art nach Tüffer kommen wollen, an einem fröhlichen Schluß im Gasthof Porial theilnehmen werden. Im übrigen sind selbstredend alle Freunde des Vereines sowie Parteigenossen zu dieser ungemünshenden und in keiner Weise anstrengenden Osterfahrt in unser schönes Bergland herzlich willkommen. Gut Heil!

Radsfahrtsport. Wie uns mitgeteilt wird, eröffnet die Firma G. Schmid's Nachfolger heute Donnerstags ihre 3500 Quadratmeter große Radsfahrtschulbahn. Damit sich das radsahrende Publicum und alle solche, die noch heuer auch diesem schönen Sporte huldigen wollen, von der praktischen Einrichtung überzeugen können, gibt nun obgenannte Firma die Bahn bis 12. April, sowohl zur gesälligen Ansicht, als auch Benützung frei, was gewiß in den weitesten Kreisen auf das freudigste begrüßt werden wird. Heil!

Bürgerliche Schützengesellschaft in Gills. Die Eröffnung des Schießstandes findet, wie schon gemeldet, am Ostermontag, den 11. April um 10 Uhr vormittags, mit einem großen Freischießen statt, wobei jedem Theilnehmer gestattet ist, auf die Ehren- und Gedenscheibe unentgeltlich einen Schuß abzugeben und erblüht hierbei dem Schützen mit dem besten Tiefschusse die Ehre, für diesen Tag die anwesenden Schützenbrüder zu laben. Beginn des Freischießens am Ostermontag, den 11. April, 2 Uhr nachmittags, Fortsetzung am darauffolgenden Sonntag, den 18. April, 2 Uhr nachmittags; Schluß an beiden Tagen bei Einbruch der Dunkelheit. Schlußtag: Sonntag, den 25. April, 2 Uhr nachmittags bis 5 Uhr abends. Aufgestellt sind drei Scheiben auf je 150 Schritt Distanz und zwar: I. Haupt-scheibe (vierkreisig): Ausgegeben werden Karten zu 3 Lagen à 5 Schuß um 90 kr. und gelangen nachstehende Preise, die von jedem tiefsten Schusse erzielt werden können, zur Vertheilung: I. Preis 20 Kronen, II. Preis 15 Kronen, III. Preis 10 Kronen, IV. Preis 8 Kronen, V. Preis 6 Kronen, VI. Preis 4 Kronen, VII. Preis 3 Kronen, VIII. Preis 2 Kronen. 2. Tiefschuß-Serie n-scheibe (zwoelfkreisig): Die Lage zu 10 Schuß

Eine glühende Röthe bedeckte ihr Gesichtchen und sie stammelte: „Ach soviel — habe ich — nicht bei mir!“

Jetzt war die Reihe an ihm, verlegen zu werden. Flüchtig beugte er sich über ein Buch und brachte hervor: „D verzeihen Sie, ich sehe eben, es sind nur drei Besuche, also zehn Mark!“

In der Verwirrung sah sie ihn lächelnd an: „Nicht wahr, da nehmen Sie irgend einem reichen Erbsen zehn Mark mehr ab, und merkt es gar nicht!“ Das kam so schlagfertig und vom Herzen, daß er ihre Hände ergriff, sie heftig preßte und antwortete: „Sie sind ein vernünftiges Mädchen, das das Herz auf dem rechten Fleck hat.“

Schnell entwand ihm das junge Mädchen die Finger, legte das Geld hin, „adieu, Herr Doctor!“ und fort war sie.

Wie ein Träumender sah er vor seinem Schreibische und sah vor sich nieder. Warum hatte er sie nicht in seine Arme gezogen und fest gehalten, — für immer?! Das schöne, stolze Mädchen mit dem sonnigen Gemüth! Er kannte sich selbst nicht mehr, und es dauerte lange, recht lange, ehe der Verstand zu Worte kam: Was wollest du denn sagen? Es ist Unsinn, um solch einen Moment wollest du doch nicht die goldene Freiheit für ewig verlieren?!

Aber nur halb konnte es ihn beruhigen, wie ein holder Traum war sie ihm erschienen, und ihr Bild blieb doch in seinem Herzen.

Ein halbes Jahr später gieng Doctor Wellner durch die Straßen der Reichshauptstadt. Er wollte sich erholen, gestreuen, aber es war doch nichts Rechtes. Gedankenverloren streifen seine Blicke die Häuserreihen, da hörte er einen lauten Schrei, sah etwas Weißes fliegen und Menschen darauf darauf zueilen. Mit ein paar langen Schritten war er an der Stelle und vor ihm lag ein kleines, vielleicht dreijähriges Mädchen. Das weiße Rajschmirkleidchen war beschmutzt und blutig, die krausen Lösschen hingen ihm wirr ins Gesicht und es meinte schmerzlich. Der Arzt beugte sich nieder, um das Kind auszuheben, da drängte ihn jemand zurück, riß ihn am Arm, stürzte vor und rief: „Ach Gretchen, liebes, süßes Gretchen, hast Du Dir arg wehe gethan?“

Es war ein junges Mädchen, das das Kind behutsam aufnahm, es küßte und tröstete. Jetzt wandte sie sich um. Der Arzt war starr. „Er-lauben Sie,“ hatte er sagen wollen, aber er schwieg und sah sie an.

Eine jähe Röthe stieg in ihr Gesicht. „Ah, Herr Doctor.“

Auch seine Augen leuchteten freudig auf. „Tränken Maiberg! Darf ich Ihnen behilflich sein, die kleine hineinzufragen, sie könnte innere Verletzungen haben?“ fügte er hinzu.

„Ja, bitte! Ach, hoffentlich sind es nur diese

Hautabschürfungen. Der kleine, arme Liebling! Sie fiel aus einem Parterrefenster.“

„Man sagt, Kinder haben ihren Schutengel,“ antwortete er nur und sah sie an, als ob sie selbst der Schutengel wäre.

„Ich bin hier bei meinem Onkel auf Besuch,“ erklärte Erna, indem sie ihn ins Haus führte, „und meine Verwandten würden sich gewiß unendlich freuen, wenn Sie sie gleich über das Wasser finden der kleinen beruhigen könnten.“

Man brachte Gretchen zu Bett und der Arzt wunderte sich, wie umsichtig und geschickt Erna das verstand. Das Kind war in der That glücklich davongekommen; bald verfielen die Thränen und Klein-Gretchen tröstete sich mit einem Choccolade-püppchen.

Die erfreuten Eltern baten den Arzt, eine kleine Erfrischung anzunehmen. Er kam in den Salon und nahm dankend den Wein entgegen, den ihm das junge Mädchen bot. Er sah ihre leichten, amüthigen Bewegungen und wenn sie ins Zimmer trat, schien ihm der Raum lichter und freundlicher. Wenn sie ihn ansah mit ihren lachenden Blauaugen, dünkte ihm, zwei Sonnenstrahlen drängen in sein Herz.

Ja, die würden auch sein Leben erhellen können. Beim Abschied beugte er seine hohe schlanke Gestalt zu ihr herab und fragte leise: „Auf Wiedersehen?“ Sie nickte lächelnd, am liebsten hätte er sie geküßt.

Kostet 30 Kr. Die Preise sind folgende: I. Preis 10 Kronen, II. Preis 8 Kronen, III. Preis 6 Kronen, IV. Preis 5 Kronen, V. Preis 4 Kronen, VI. Preis 3 Kronen, VII. Preis 2 Kronen, VIII. Preis 1 Krone. Hier kommt für die Preisvertheilung die höchste Summe der in einer Lage geschossenen Punkte in Betracht. Jede Lage muß — wenn sie gültig sein soll — abgeschossen werden, ohne den Stand zu verlassen. 3. Dividendenscheibe (zwölftreilig): Hiefür können Karten zu 10 Schuß beliebig gelöst werden und kostet 1 Karte 30 Kr. Von dem Ertrage der gelösten Karten werden 20% zur Deckung der Regiekosten abgezogen, der Rest nach der Gesellschaftsrechnung vertheilt, wobei jeder Punkt nach seinem ziffermäßigen Werte gezählt wird. Die Anzahl der Vagen ist unbeschränkt.

Ein slovenischer Priester. Am letzten Samstag fand vor dem hiesigen Kreis- als Berufungsgerichte eine Verhandlung statt, die auf die Auffassung der Friedensmission seitens der slovenischen Geistlichkeit ein großes Licht warf und so recht zeigte, wie die slovenischen Friedenspriester jeden Anlaß benutzen, um gegen die Deutschen zu hetzen, um vor einer un- gebildeten Menge ihr schwindendes sociales Ansehen in recht fragwürdiger Weise zur Geltung zu bringen, um als Hüter der Moral sich über staats- anerkannte Autorität hinwegzusetzen. Es handelte sich um das gerichtliche Nachspiel zu dem bekannten deutschen Schulfeste in Hohenegg, welches am 29. August v. J. gefeiert wurde und bei dem der dortige Pfarrer und Ortschulhaufseher Andreas Bodusjef den Bürgermeister und Ortsschulrathsobmann Herrn Landtagsabgeordneten Moriz Stallner in gröblicher Weise beleidigt hatte. Vor dem Schulhause waren die deutschen Schüler, mit Blumen und Eichenlaub geschmückt, aufgestellt, um in festlichem Zuge zum eigentlichen Festplatze zu marschieren. Neben den Schülern war eine zahlreiche Menschenmenge, theils Landleute, die von dem Gottesdienste kamen, theils Festgäste aus allen umliegenden Orten, versammelt. Unter den letzteren befanden sich auch die Kinder der Feriencolonie in Neufkirchen unter Führung des Herrn Südbahn- Inspectors Lory aus Wien und seiner Frau Gemahlin. Plötzlich erschien der Pfarrer auf dem Platze, befaß in barischem Tone den Kindern, den Blumenkranz und die Eichenblätter wegzuworfen, und als diesem Ansinnen nicht sogleich Folge geleistet wurde, riß der hochwürdige Herr einigen Kindern unter Protest des Oberlehrers Herrn Fritz Lang eigenhändig den Schmuck von den Hüften, warf ihn zu Boden und trat ihn mit Füßen, indem er dabei in recht unwürdiger Weise schimpfte. Herr Oberlehrer Fritz Lang sah sich deshalb gezwungen, den Herrn Bürgermeister Moriz Stallner zu Hilfe zu rufen, welcher denn auch den wüthenden Pfarrer in die gebührenden Schranken zurückwies. Herr Bodusjef hatte aber von diesen Schranken seine eigene, ganz sonderbare Meinung und schrie Herrn Stallner zu: „Sie haben hier nichts zu reden, hier habe allein ich zu befehlen!“ Im weiteren Verlaufe der erregten Auseinandersetzung packte der Pfarrer Herrn Stallner bei Weste und Rock und riß daran herum, wurde jedoch von dem

Angegriffenen mit Entschiedenheit zurückgestoßen. Herr Stallner hat dann den Pfarrer aus diesem Anlasse durch seinen Vertreter Herrn Dr. M r a u l a g wegen Ehrenbeleidigung beim städt. del. Bezirksgericht Cilli belangt, und bei der ersten Verhandlung, welche am 29. October v. J. vor dem Einzelrichter Herrn Dr. Krancic stattgefunden hat, fügte der Pfarrer seiner Verantwortung noch die Worte hinzu: „Es ist roh so etwas“ (das Benehmen des Herrn Stallner), worauf dieser durch seinen Vertreter die Privatanklage auch auf die eben ausgeführte Beschimpfung ausdehnen ließ. Trotzdem nun von den einvernommenen Zeugen Lang, Stiger jun., Neutarsich und Scholnier sowie Gfettner, der Vorfall genau so geschildert wurde, wie er in der Anklage dargestellt war, und trotzdem Gfettner und Scholnier erklärten, das Vorgehen des Pfarrers habe unbedingt den Eindruck der Thätlichkeit gemacht, trotzdem endlich Herr kaiserlicher Rath Lory und dessen Gemahlin bestätigten, daß der Pfarrer nachher noch Herrn Stallner mit der Faust gedroht, und dabei gerufen habe: „Ich werde Ihnen schon zeigen!“ hat der erste Richter doch den Pfarrer freigesprochen. In den Gründen des erstrichterlichen Urtheiles wurde ausgeführt, daß eine Beleidigungsabsicht deswegen ausgeschlossen sei, weil sie bei Streitigkeiten aus politischen Motiven nie vorhanden sei, und weil darin, daß der Pfarrer Herrn Stallner gesagt hat: „Sie haben hier nichts zu reden“, nur ein Kompetenzstreit zwischen Ortschulrathsaufseher und Ortschulrathsobmann zum Ausdruck gebracht worden sei und weil in dem Angreifen gewiß keine Thätlichkeit, sondern nur eine Bewegung erblickt werden könne, wie man sie im eifrigen Gespräche mache. Weiters wurde noch angeführt, daß der Pfarrer an und für sich wegen seines Standes eine Thätlichkeit nicht beabsichtigt haben konnte, und daß er, wenn er hätte thätlich werden wollen, gewiß erst dann thätlich geworden wäre, als ihn Herr Stallner von sich weggeschoben habe. Den letzten Anwurf, „es ist zu roh, so etwas“ hat der Richter als eine berechtigte Kritik des Benehmens des Herrn Stallner erklärt, weil Herr Stallner den Pfarrer von sich weggeschoben habe, und doch haben die Zeugen Lory und Scholnier bestätigt, daß der Pfarrer vor Wuth gebebt, am ganzen Leibe gezittert und aus vollem Halse geschrien habe. Der Zeuge Gfettner, welcher dem ganzen Vorfall aus einer Entfernung von 40—50 Schritten zugehört hatte, sagte aus, daß er, als der Pfarrer auf Herrn Stallner losgegangen sei, das Gefühl gehabt habe, jetzt geht's los. Sämmtliche Zeugen und auch die vom Pfarrer geführten Entlastungszeugen haben bestätigt, daß das Benehmen des Pfarrers auf die anwesende Menschenmenge einen äußerst unangünstigen Eindruck gemacht habe und daß dadurch in Hohenegg eine solche Erbitterung entstanden sei, daß die Leute allgemein die Absicht aussprachen, zum Protestantismus überzutreten. Gegen das erstrichterliche Urtheil wurde seitens des Herrn Stallner wegen des Freispruches die Berufung angemeldet, inzwischen hat sich auch die Statthalterei mit dem Falle beschäftigt, weil der Pfarrer als Ortschulhaufseher seine Befugnisse in so eclatanter Weise überschritten hatte, der Landeschulrath jedoch vor der rechtskräftigen Entscheidung darüber nicht urtheilen konnte. Dem Vertreter des Herrn Stallner, Herrn Dr. M r a u l a g wurde die Einsichtnahme in den Act mit der Begründung versagt, daß sich der Act bei der Statthalterei befinde. Hierüber wurde der Statthalter vom Abgeordneten Lenko in einer der letzten Sitzungen der verfloffenen Session interpelliert und ertheilte sofort die Aufklärung, daß sich der Straf- act dort befinde, wo er immer war und wo er hingehöre, nämlich beim Bezirksgericht Cilli. Bei der am 2. April d. J. beim hiesigen Kreisgerichte durchgeführten Berufungsverhandlung, welcher Herr Landesgerichtsrath Kaszianovich präsidirte, waren die Ausführungen des klägerischen Vertreters von hohem Interesse. Er legte dar, daß der Pfarrer bei dem ganzen Vorfalle das Bestreben an den Tag gelegt habe, sein Ansehen vor der bäuerlichen Bevölkerung zu heben und das des Herrn Stallner herabzusetzen, was umso durchsichtiger sei, als ja nürmehr die bäuerliche Bevölkerung auf den Pfarrer etwas gebe. Herr Dr. M r a u l a g hob in seiner wirkungsvollen Rede als erschwerend namentlich den Umstand hervor, daß der Pfarrer dem Herrn Bürgermeister Stallner gegenüber zu besonderer Ehrfurcht verpflichtet sei, weil er ja als Pfarrer dem Bürgermeister, als seiner weltlichen Obrigkeit, unterstehe. Der Verteidiger des Pfarrers Bodusjef, Dr. D e t s c h k o, hat selbst zugegeben, daß der Pfarrer kein Recht gehabt habe, bei dem Feste zu intervenieren. Dr. Detschko hat sich auch erlaubt,

das Vorgehen des Herrn Stallner vom Standpunkte der Anstandsücksichten zu kritisieren und bemerkt, daß die erste Urtheilsbegründung, insofern der Vorwurf der Rohheit als berechtigte Kritik bezeichnet wird, richtig sei. Darauf erwiderte Herr Dr. M r a u l a g, daß ein Mann (Dr. Detschko), welcher in offener Landtagsitzung ein vom Kaiser sanctionirtes Gesetz (das Bezirksvertretungsgesetz) eine Gaunerei nenne, und dem Abgeordneten (Stallner), der ihn deshalb zurecht wies, „halt's Maul“ jurufe, kein Recht mehr habe, über Anstand und guten Ton zu sprechen. Das Appellgericht verurtheilte den Pfarrer Bodusjef wegen Ehrenbeleidigung zu einer Geldstrafe von 10 fl., beziehungsweise 48stündigem Arreste, sowie zum Kostenersatz. Die Beurtheilung erfolgte wegen der beiden ersten Anklagepunkte mit der Begründung, daß es außer Zweifel stehe, daß die Anstrengungen des Pfarrers mit Rücksicht auf den Ort, die Art und das Publicum, vor dem sie gemacht worden sind, geeignet und darauf gerichtet waren, das Ansehen des Herrn Stallner als Ortschulrathsobmann herabzusetzen und ihm dem Spotte preiszugeben. Weiters wurde dargelegt, daß in dem Erfassen an Rock und Weste und dem Herumreißen an demselben jedenfalls eine Thätlichkeit erblickt werden muß. Bezüglich des letzten Punktes mußte der Freispruch bestätigt werden, und zwar nicht aus den Gründen des ersten Richters, lediglich deshalb, weil die Protokollirung der Klagsausdehnung von Seite des ersten Richters in einer anderen Form vorgenommen worden ist, als sie vom Ankläger behauptet wurde, und weil das vorliegende schriftliche Protokoll für den Richter einzig maßgebend und ein Gegenbeweis gegen dasselbe nicht zulässig war. Als Curiosum sei noch bemerkt, daß schon vor der erstrichterlichen Verhandlung, in welcher der Pfarrer freigesprochen wurde, in Hohenegg ein slovenisches Siegesfest gefeiert wurde. Uebrigens hat das slovenische Heftblatt „Domovina“ schon acht Tage vor der Berufungsverhandlung angekündigt, daß der Pfarrer freigesprochen werde, was freilich nicht eingetreten ist.

Gonobitz, 5. April. (A u s s a g e.) Der Turnverein von Bettau unternimmt am Ostermontag eine Turnfahrt über Bölschach, Seizdorf, Seizloster und Gora nach Gonobitz, wo dann ein Schauturnen stattfinden wird. Daß die deutsche Turnerschaft in unserem Markte eine freundliche Aufnahme findet, ist ganz selbstverständlich und wäre nur zu wünschen, daß auch Gesinnungsgenossen und Turnfreunde aus den benachbarten Städten wie Cilli und Windisch-Feititz recht zahlreich erscheinen würden. Das Programm ist beiläufig folgendes: Begrüßung und Singen halb 12 Uhr vormittags. Hierauf gemeinsames Mittagessen beim „Hirschen“. Nachmittags freier Bummel, 3 Uhr Schauturnen, halb 7 Uhr Festspeise, 10 Uhr abends Abfahrt nach Bölschach.

Aus St. Christof bei Lüsser. Entgegengesetzt dem voreiligen Berichte des Cillier windischen Heftblattes, wird hiemit wahrheitsgemäß constatirt, daß auch der neue Gemeindeausschuß in St. Christof in seiner Sitzung den 20. März l. J. mit allen gegen eine Stimme beschlossen hat, wie bis nun, auch fernerhin, unter Vorbehalt beiden Nationen Rechnung zu tragen, deutsch zu amtieren.

Concurrenzverhandlungen. Am 28. April 10 Uhr vormittags findet bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg die Concurrenz-Verhandlung wegen Wiederbesetzung des Tabakhauptverlages in Marburg statt. — Am 26. April 10 Uhr vormittags findet die Concurrenz-Verhandlung wegen Wiederbesetzung der Tabaktrafik in Pongl Nr. 21 statt.

Marktbericht über den allwöchentlich jeden Donnerstag in Rann bei Bettau stattfindenden Vorkenviehmarkt. Am 31. März 1898 wurden aufgetrieben: 230 Stück Zuchtschweine, 250 Stück Frischlinge und stehbare Schweine, 80 Stück fette und Mastschweine. Im ganzen 560 Stück, wovon 400 Stück aufgetauft wurden. Lebendgewichtpreise für Frischlinge und stehbare Brühlinge 32—33 Kr., Zuchtschweine 23—32 Kr., Mastschweine 36—40 Kr. pro 1 Kilo erreicht. Verkauf lebhaft.

Südmark.

Deutsche Schlosser werden gesucht für eine Eisenbahnwerkstätte im Süden; diesen steht eine baldige Beförderung zu Maschinenführen und Zugführern in Aussicht.

Von den Ortsgruppen. Die Ortsgruppe Gösting an der Pöbbs hat am 3., die Ortsgruppe Oberdrautal (Greifenburg) am 11. d. M. ihre

Dann gieng er nach Hause, aber die Zeit schlich schneekengleich dahin, das Alleinsein war ihm eine Qual. Und da schrieb er ihr einen Brief, voll der glühendsten Liebesbetheuerungen, in dem er sein ganzes früheres Leben schilderte und wie er in ihr sein Ideal gefunden, das Weib, das für alles ein seines Verständnis offenbarte. Zum Schlusse bat er sie, ihn morgen um die Besuchszeit zu empfangen.

Eina jauchzte auf beim Lesen des Schreibens. Nun war es doch gekommen, das große Glück, zu ihr, der Verwaisten, die der Vater einst das „Sonntagskind“ genannt. Ja, sie liebte ihn, auf den ersten Blick war ihr sein männliches Antlitz, sein stolzes Wesen, unter dem sich ein weiches Herz verbarg, sympatisch gewesen. Ihr Stolz schwand dahin; nur einem wollte sie angehören, aber diesem mit ganzer Seele; ihn wollte sie verstehen in seinen geheimsten Regungen, sein „Sonnenschein“ sein, wie einst dem Vater.

Und als er am anderen Tage kam, in ihre glückstrahlenden Augen sah und fragte: „Hast Du mich lieb? Willst Du mein sein?“ Da flog sie ihm entgegen; er küßte sie und hielt sie umschlungen, als ob er sie nie mehr lassen wollte.

Wie ein Frühlingsturm, so war die Liebe, die große, allgewaltige, vor der alle Bedenken und Vorurtheile schwinden wie Spreu vor dem Winde, nun doch über ihn gekommen.

gründende Versammlung. — Die Satzungen der Ortsgruppe Pottsdach in N.-O. sind vorgelegt worden. — Am 11. v. M. veranstaltete die Ortsgruppe Jotnsdorf ein Fest, am 24. die Ortsgruppe Baden im Vereine mit anderen dortigen Vereinen.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschussitzung vom 29. März wurde der Mädchenortsgruppe Brunn für das Ergebnis eines Balles und den beiden Ortsgruppen in Komotau für einen Concert- und Theaterabend, ferner der Gemeinde Kadfersburg für eine Spende, der Sparcasse Karlsbad für eine Widmung an beide dortigen Ortsgruppen und endlich der Deutsch-academischen Leses- und Redehalle in Wien für den Theilbetrag eines Kränzchens der geziemende Dank ausgesprochen. Sodann wurde zur Kenntnis genommen, daß dem Vereine ein Legat von 500 fl. nach Herrn Dr. Gerlach in Reichenberg zugefallen ist, daß die Firma C. A. Münchmeyer & Co. Wien VI., Mariaböserstraße 1c, bei Einkäufen von Chinasilberwaren den Vereinsmitgliedern 10 % Rabatt gewährt und daß die in der letzten Hauptversammlung beschlossene Aenderung der Satzungen, wonach die Bildung mehrerer Ortsgruppen an einem Orte möglich ist und das Vereinsvermögen insfalle der Auflösung des Vereines nicht mehr der Stadt Wien zufällt, vom Ministerium des Innern genehmigt wurden. Schließlich wurde beschloffen, die diesjährige Hauptversammlung im September in Karlsbad abzuhalten, dem Kindergarten in Gaya und der Fortbildungsschule in Winterberg Unterstützung zuzuwenden.

Vermischtes.

Die That einer Wahnsinnigen. Ein Haus im Wiener Bezirke Alsergrund war Mittwoch nachts der Schauplatz einer furchtbaren That. Im Wahnfinne hat eine Mutter ihrem Kinde den Hals durchgeschnitten und sich dann selbst erhängt. Im ersten Stockwerke dieses Hauses wohnt der Bäckergehilfe Josef Haberl. Haberl ist ein fleißiger Arbeiter, den sein Gewerbe zwingt, die Nächte hindurch zu schaffen, um Frau und Kind zu ernähren. Doch Maria Haberl, die 28jährige Gattin des Bäckergehilfen, war von Irrensinne erfaßt. Schon einmal, vor etwa vier Jahren, hat die Frau der Wahnfinn so weit gebracht, daß sie ihr kleines Kind durch Phosphor vergiftete. Die Frau wurde in die Irrenanstalt gebracht. Dort blieb sie monatelang. Ihr Zustand besserte sich zusehends, und ihr Gatte war froh, als er die Nachricht erhielt, daß sie so weit hergestellt sein werde, um ohne Gefahr für ihre Umgebung die Anstalt verlassen zu können. Vor etwa einem halben Jahre holte Haberl seine Frau ab. Sie hatte inzwischen einem Mädchen das Leben geschenkt. Als Haberl vor drei Monaten mit der Frau und dem nun anderthalbjährigen Töchterchen Amalie in die Wagnergasse Nr. 9 zog, waren die Hausleute sofort darin einig, daß es mit der Frau nicht ganz richtig sei. Auffällige Zeichen von geistiger Störung waren wohl nicht zu bemerken, doch das Aussehen der Frau ließ auf den nicht normalen Geisteszustand schließen. Mittwoch abends gieng Haberl vom Hause weg. Donnerstag früh zwischen 7 und 1/8 Uhr kehrte der Mann von der Nacharbeit heim. Er öffnete die Wohnungsthüre und beim Eintreten sah er zu seinem Entsetzen an der Verbindungsthüre zwischen Zimmer und Küche eine Gestalt hängen. Er trat näher und erkannte seine Frau. Im Zimmer war es still. Von Grauen erfaßt, eilte der Bäckergehilfe ins Zimmer und sah die Dielen des Fußbodens von Blut geröthet, und mitten in einer Blutlache lag sein einziges Töchterchen Amalie todt — mit durchschnittenem Halse. Ein Rasiermesser, das blutbefleckt daneben lag, ließ keinen Zweifel darüber bestehen, daß die unselige Frau ihr Kind getödet hatte. Der Mann ist durch die entsetzenvolle That gebrochen. Er gieng vom Hause fort. Wohin — das sagte er nicht. Im Laufe des Vormittags fanden sich auf dem Thatorte eine polizeiliche und eine gerichtliche Commission zur Aufnahme des Thatbestandes ein. Dann wurde die Wohnung amtlich geschlossen.

Eine dunkle Angelegenheit. Eine romantische und mysteriöse Geschichte erregt gegenwärtig das größte Aufsehen in London und man sieht der Lösung derselben mit Spannung entgegen. Eine gewisse Mrs. Anna Maria Bruce, eine verwitwete Frau, hat beim Consistorium der St. Paulskathedrale die Erlaubnis verlangt, daß das auf dem Highgate-Friedhofe befindliche Grab ihres im Jahre 1864 dort bestatteten Schwiegervaters Thomas Charles Bruce geöffnet und der Sarg desselben

untersucht werde, denn sie habe Grund zu der Annahme, daß dieser Sarg leer sei und nur zum Ersatz des Gewichtes eine Quantität Blei enthalte. Das ist aber nur der Anfang der Geschichte. Mrs. Bruce behauptet ferner, ihr Schwiegervater, der als Besitzer des Bazars in der Bakerstreet in der Londoner Geschäftswelt wohl bekannt gewesen sei, habe gar nicht Bruce geheißt. Er sei vielmehr der fünfte Herzog von Portland gewesen, habe sich aber noch bei Lebzeiten seines Vaters aus Furcht vor dem Haffe desselben geflüchtet, einen bürgerlichen Namen angenommen und im Jahre 1851 mit einer illegitimen Tochter des Herzogs von Berkeley vermählt. Im Jahre 1864 sei er gar nicht gestorben, sondern vielmehr verschwunden, nachdem er sein eigenes Scheinbegräbniß veranstaltet hätte. In fortwährender Furcht vor den Nachstellungen seiner Familie habe er Irrenfinn simuliert und sich unter dem Namen Farmer in eine Irrenheilanstalt begeben, die er erst nach mehreren Jahren verlassen habe. Darauf habe er als Herzog von Portland in Welbeck-Abbey gelebt und sei erst im Jahre 1879 gestorben. Auf Grund dieser Geschichte nimmt nun Mrs. Bruce für ihren Sohn, der sich gegenwärtig in Australien befindet, das Erbe seines Großvaters, des Herzogs von Portland, in Anspruch. Allerdings wurden bereits von allen Seiten Einwendungen dagegen erhoben und auch die Eröffnung des Grabes auf dem Highgate-Friedhofe ist noch nicht bewilligt worden.

Eine Preßklage Franz Kossuths. Der Reichstags-Abgeordnete Franz Kossuth hat gegen den ehemaligen antifemilichen Abgeordneten, Pfarrer Ignaz Zimand, sowie gegen die Redaction des „Deutschen Volksblatt“ in Wien die Klage auf Ehrenbeleidigung und Verleumdung überreicht und mit der Vertretung derselben den Advocaten in Wien, Dr. Max Neuda, betraut. Veranlassung zu dieser Klage bot eine Feuilleton-Publication in dem genannten Wiener Blatte mit Auszügen aus einem Buche Zimandys über Ludwig Kossuth, in welchem das Andenken des letzteren geschmäht wurde. Franz Kossuth hat die Vollmacht an Dr. Neuda bereits abgegeben lassen.

Zola als Vorleser. Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Newyork, Zola werde wahrscheinlich, falls insolge seines Recurses der Cassationshof einen neuen Proceß anordne, fünfzehn Vorlesungen in America für je 20.000 Francs halten und habe diese Bedingungen bereits telegraphisch acceptirt.

Diurnistenstellen um eine Krone. Der beschäftigungslose Comptorist Otto Zischer in Wien mietete kürzlich in Mariaböser, Corneliugasse Nr. 9, ein Cabinet und ließ ein Inserat des Inhaltes einrücken, daß er gegen Vergütung einer Krone Diurnistenstellen vermittle. Es fanden sich mehr als zweihundert Bewerber bei ihm ein, seine Methode litt aber dennoch Schiffbruch, denn nur neun waren vertrauenswürdig genug, ihm die Vermittelungsgebühr von einer Krone zu geben. Diese waren allerdings die Geprellten. Nun wurde Zischer verhaftet, da sich selbstverständlich herausstellte, daß er keine wie immer geartete Ingerenz auf die Anstellung von Diurnisten nehmen konnte.

Siemens in China. China erschließt sich immer mehr den Culturfortschritten, mit denen Europa und Amerika dieses Land beglücken wollen. Es ist noch nicht lange her, seitdem die erste Eisenbahn in China eröffnet wurde; eine Reihe anderer Bahnen ist dieser gefolgt. Jetzt aber kommt aus dem fernen Osten die Nachricht, daß sich Peking, die Hauptstadt des Reiches der Mitte, für den Bau einer elektrischen Straßenbahn entschlossen hat. Die Actiengesellschaft Siemens und Halske in Berlin ist beauftragt, hier den ersten Schritt zur Einführung des elektrischen Bahnbetriebes zu unternehmen. Einer der Vororte der chinesischen Hauptstadt Peking ist Ma-chia-pu. Hier endigt zur Zeit die von der Hafenstadt Tientsin in das Innere des Landes neu hineingeführte Eisenbahn. Die geplante elektrische Straßenbahn soll nun den Verkehr zwischen Ma-chia-pu und Peking herstellen. Vorerst verkehren auf der Dampfisenbahn in beiden Richtungen nur je zwei Züge. Die elektrische Bahn ist zunächst für nicht große Leistungen in Aussicht genommen. Doch ist es zweifellos, daß eine beträchtliche Verkehrssteigerung bald eintreten wird, sobald sich die Bevölkerung wie in anderen Ländern an das neue Betriebsmittel gewöhnt und dessen Annehmlichkeiten näher kennen gelernt hat.

Die Juden in Rußland. Wie russische Blätter berichten, hat der dirigierende Senat in St. Petersburg die Erklärung erlassen, daß diejenigen Juden, die als Handwerker in den Städten Livlands, Est-

lands und Kurlands leben, aber zu anderen Ortschaften des Reiches angeschrieben sind, das Recht, Immobilienbesitz zu erwerben, nicht besitzen und solchen sich daher auch gerichtlich nicht verschreiben lassen dürfen.

Schriftthum.

Collection Hartleben. Eine Auswahl der hervorragenden Romane aller Nationen. Vierzehntägig erscheint ein Band, elegant gebunden 40 kr. Sechster Jahrgang. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Der launige, sechste Jahrgang der Collection Hartleben, von dem bisher 13 Bände ausgegeben wurden, umfaßt folgende Romane: I.—III. Werthen S., Ojfer der Liebe. — IV.—V. Venizky: Bojza Helena v., Die Würde der Schönheit. — VI. Mairet Jeanne, Marica. — VII.—VIII. Wasserburger Gina, Die Aelbstliche. — IX.—X. Pont. Fest René de, Claudia. — XI.—XII. Sienkewicz Heinrich, Quo vadis? — XIII. Serrao Marilde, Jahr wohl, mein Hehl — XIV.—XVI. Boborytin B., Die Fürstin. — XVII. Groner Auguste, Der alte Herr und andere Novellen. — XVIII.—XIX. Flemming M. A., Bruderliebe. — XX. Kreuth W., Nach dem Schiffbruch. Sittameritanischer Roman. — XXI. Delpit Albert, Die Witwe Sorbier. — XXII. Troll-Borostjani Jena v., Novellen. — XXIII. Brun Baron J. v., Das Verhängniß. — XXIV.—XXV. Ohnet Georges, Der König von Paris. — Die Collection Hartleben bietet zu einem außerordentlich billigen Preise, in jährlich 26 Bänden thatsächlich nur vorzügliche, interessante Romanlectüre. Die schönsten Bände sind eine Zierde jeder Familienbibliothek, nicht nur durch ihr bestechendes Aeußere, sondern auch durch feststehenden, gezielten Inhalt von guter belletristischer Literatur.

Die Wiener Wochenchrift für Politik, Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben „Neue Revue“ veröffentlicht in Heft Nr. 13 (IX. Jahrgang) vom 8. April 1898 folgende Aufsätze: S. Schwarzwald: Moderne Heirath in Ungarn. —*: Gnabenfristen. — Dr. L.: Die willkürliche Bestimmung des Geschlechtes. — B. Mayer: Arbeitscommisse. — J. Oerandt-Claine: Armer Fritz. — Theater und Literatur. — Miniaturbilder aus der Zeit. — Vierteljähriger Abonnementspreis mit Porto fl. 1.95. — Probehefte dieser Zeitschrift, die allen Freunden einer ernsten und anregenden Lectüre bestens empfohlen werden kann, gratis durch alle Buchhandlungen und durch die Expedition: Wien I., Wallnerstraße Nr. 9. — Die Abonnements beginnen am 1. eines jeden Monats.

Von der Wiener Wochenchrift „Die Zeit“ ist eben das 182. Heft erschienen. Aus dem Inhalte derselben heben wir hervor: Wiener Nummer zwei. Von K. — Der Vatican und die chinesische Politik Wilhelms II. Von einem römischen Clericalen. — Die Wiener socialdemocratrische Studentenenschaft und die Hochschule. — Die Finanzlage Italiens. Von Prof. Giuseppe Fiamingo. — Die Religion und Cultur. Von Lou Andreas Salomé. — Die Entwicklung der deutschen Musik bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Von Karl Lamprecht. — Schatepeare, der Regisseur. Von S. Lublinski. — Sectionen. Von Hermann Vahr. — Die Woche. — Wälder. — Neuere der Neuere. — Neues aus Dingda. Von Johannes Schlat. — Abonnements auf diese Wochenchrift (vierteljährlich 3 fl.) nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration: Wien IX/3, entgegen. — Einzelnummern 30 kr. — Probe-nummern gratis und franco.

Geschichte der Wiener Revolution 1848 von Dr. Maximilian Bach. In 30 reich illustrierten Heften à 12 Kreuzer. Verlag der Ersten Wiener Volksbuchhandlung (Jgnaz Brand), Wien, VI., Gumpendorferstraße 8. Die Geschichte der Wiener Revolution war bisher nicht geschrieben. Nur Einzelbarstellungen gab es, und die verdienstvolle Zusammentragung des Materials in der bestannten Melchauer'schen Chronik. Umso willkommener erscheint diese erste zusammenfassende politische und sociale Geschichte der Wiener Revolution. Das uns vorliegende erste Heft führt uns gleich in medias res und bietet eine lebendige Schilderung der Vorgänge am 13. März. Die Illustrationen und Beilagen sind reichlich ausgeführt. Reproduktionen von zeitgenössischen Bildern. Die Ausstattung des Werkes, welches durch jede Buchhandlung zu beziehen ist, verdient alles Lob.

Für den französischen Sprachunterricht. Ein Büchlein, das manchen willkommen sein wird, der in der Conjugation der französischen Zeitwörter nicht ganz fasselt ist, bietet der Verlag Leopold Jostl in Berlin zum billigen Preise von 80 Pfennig. Es ist die Conjugationstabelle von Leuissie, enthaltend die vollständige Umwandlung von 122 der schwierigsten französischen Verben. Im Anhang sind 316 Zeitwörter alphabetisch geordnet mit der Uebersetzung ausgeführt, daneben die Angabe, ob die zusammengelegten Zeiten mit avoir oder être gebildet werden, und endlich der Hinweis auf ein gleichartig conjugiertes Verbum aus der Zahl der im Haupttheil enthaltenen Modelle. Nicht nur als Behelfmittel läßt sich die Tabelle verwenden, sie wird auch in der Praxis als Nachschlagebüchlein gute Dienste leisten.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Eingefendet.

2659

Bergbau-Inspektor
Hans Gutmann

zeigt seine am 11. April in der evang. Kirche stattfindende **Trauung** mit

Frau Theo Lorsbach,
geb. Lauenstein,

Tochter des verstorbenen Obergerichts-Anwaltes Dr. Georg Lauenstein zu Celle in Hannover hiemit höchlichst an.



Kärntner Römer-Quelle

feinster Alpen-Sünerling, bewährt bei allen Katarren, namentlich der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- und Nierenleiden.
Schutzmarke. Vertretung und Niederlage: Carl Walzer, Cilli
Comptoir und Magazin: Herrengasse 15. 2626-64

Andreas Saxlehner, Budapest, k. u. k. Hoflieferant

Saxlehner's natürliches Hunyadi János Bitterwasser

Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden gleichmässigen Wirkung.
Man besichte auf der Etiquette die Firma „Andreas Saxlehner.“ 2447-56
Aithwährt Verlässlich

Unerbittlich im Hausliche.

2571-29

Reils Fußboden-Lack,
Reils weiße Glasur f. Waschtische 45 Kr.,
Reils Wachspasta für Parqueten 60 Kr.,
Reils Goldlack für Rahmen 20 Kr.

nur vorrätig bei:
Victor Wogg in Cilli.

Italienischer Correspondent und Comptoirist,

junger Mann mit Kenntnissen der deutschen Sprache sucht eine Stellung. 2652
Anträge unter A. C. No. 2652 an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Ein Lehrjunge oder Praktikant

mit genügender Schulbildung, beider Landessprachen mächtig, und aus besserem Hause wird aufgenommen in der Gemischtwaarenhandlung **And. Suppanz, Pristova.** 2651 30

Verkaufe von 100 Liter aufw.

gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Cassa, ab Bahnstation Gleisdorf in Steiermark (gegen Fässer einsenden 5%, bei 1000 Liter Bestelung 10% Rabatt)

Apfelwein

sehr gut, mit vorzüglichem Geschmacke, zu 6, 7 und 8 fl., Birnmast zu 4, 5 und 6 fl. per Hektoliter ab Gleisdorf. Meine Fässer werden zum Kostenpreise berechnet und dieselben wieder innerhalb 10 Wochen franco Gleisdorf um den gleichen Preis zurückgenommen. Für Echtheit leiste ich vollste Garantie. 2638-37

Valentin Moik, Hausbesitzer Gleisdorf, Steiermark.

Ein sehr grosses

Geschäftslokal

nebst anschliessendem Magazine ist sofort zu vermieten. Dasselbe sind auch

Geschäftseinrichtungen

bestehend aus Verkaufsbüdel, Stellagen und Gaskästen, billigst zu verkaufen. 2655-30
Anzufragen Firma **Eduard Skolaut** oder Hauptplatz 9, I. Stock.

Ein circa 15-20 Meter langer neuer
Gartenzaun

und 2 Stück hohe

Fensterstöcke

samt Fenstern, complet, sind billig zu verkaufen. Anfrage bei **Friedr. Jakowitsch, Rathhausgasse 21.** 2647-29

K. H. Wolf-Pfeifen.

Studenten-Pfeifen, d. h. lange Pfeifen mit echtem Badener Weichselrohr, Hornabguss (gerade oder gebogen), langer Spitze mit Aufsatz und Schlauch und schwarz-roth-goldener Quaste, Porzellan-kopf mit dem Bildniss unseres Abgeordneten **Karl Herm. Wolf.**

Preise: 2620-51

50 Centimeter lang fl. 2.50 für 1 Stück
75 " " " 3.50 " 1 "
100 " " " 4.50 " 1 "
125 " " " 6.- " 1 "
Pfeifen mit dem Bildniss **Schönerers** sind gleichfalls erhältlich.

Ludwig Hlauschek, Drechsler
Wien, V/I, Pilgramgasse Nr. 13.

Gesucht

wird ein älteres Mädchen, welches selbständig kochen kann und auch die anderen häuslichen Arbeiten verrichtet. Nur solche mit guten Zeugnissen mögen sich melden. Adresse in der Verwaltung der „Deutschen Wacht.“ 2648-28

Stelle sucht

junger, gut empfohlener Mann mit besserer Schulbildung in einem Amte oder in einer Schreibstube. Offerte unter „Stelle 2632“ an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“ erbeten. 2632

Jede Dame, die auf Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschließlich „Ideal“ Patent sammt vorstöß zum Abschluß ihrer Kleider = Schöne. — Zu haben in allen Schneiders = zugehör = Geschäften der Monarchie.
1996-36

Sicheren Erfolg bringen die allgemein bewährten Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen echt in Paketen à 20 Kreuzer bei **Adolf Marek, Apotheke vorm. Baumbach's Erben in Cilli, Karl Sela, Apotheke „zur Mariabild“ in Cilli.** 2156-11/5 98



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia
concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie

in Wien IV., Wiedner-Gürtel 20.

Eine Wohnung,

ebenerdig, mit Gassenthür, Cabinet und Sparherdküche, kann auch als Gewölbe benutzt werden, ist in der Brunnengasse No. 14, sogleich billig zu vermieten. Anfrage Grabengasse No. 7, ebenerdig links, bei Frau **Tiefenbacher**, oder rückwärts im Hofe beim Hausmeister. 2633-29

Südmark-Cigarrenspitzen

empfiehlt

Georg Adler's Papierhandlung, Cilli, Hauptplatz 5.
Preis: 100 Stück 20 Kr.
12 Stück 10 Kr.

Flechtenkranke

trockene, nässende, Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige **Hautjucken** heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden, „**Dr. Hebra's Flechten-tod**“. Gebrauch äusserlich unschädlich. Preis 6 fl. 6. W. gegen Voreinsendung (auch Postmarken), worauf zoll- und postfrei Zusendung erfolgt. — Bezug **St. Marien-Drogerie, Danzig (Deutschland).** 2374-36

Zwei Wohnungen

Ringstrasse Nr. 9, 1. Stock mit 3 und 4 Zimmern sammt Zugehör und Gartenbenützung sind ab 1. Juli zu vermieten. Anfrage bei der Hausbesorgerin. 2629-29

Dank und Anempfehlung.

Der Endesgefertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn **Gemeindarzt Fr. Plangger** in Mühllau bei Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fallsucht, welche genanntem Arzte in kürzester Zeit gelungen ist.

Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn Dr. Plangger nicht genug anempfehlen.

A. Wimberger
in Wien.

2397-31

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich, ohne Kapital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Österreicher, VIII. Deutschgasse 8, Budapest.** 2399-72

Gegründet 1874.

Die Annoncen-Expedition

M. DUKES NACHF.

***** (Max Augenfeld & Emerich Lessner)

I., Wollzeile 6 WIEN I., Wollzeile 6

besorgt Inserate aller Art für sämtliche Blätter der österreichisch-ungarischen Monarchie und des Auslandes zu ausserordentlich billigen Preisen. Es liegt im eigensten Interesse der P. T. Inserenten, vor Ertheilung eines Auftrages die Kostenvoranschläge dieser grössten österreichischen Annoncen-Expedition einzuholen.

Kataloge und Annoncen-Entwürfe gratis und franco.

Telephon 917.

Vereins-Buchdruckerei

Buchbinderei

„Celeja“
in Cilli

Rathhausgasse 5
im Hofgebäude.

Übernahme
aller Druckerarbeiten
bei billigster Berechnung.

Verlag:
„Deutsche Wacht“
erscheint
Sonntags und Donnerstags.

Untersteirische
Eisenbahnfahrordnung
in Plakatform
erscheint immer Anfangs Mai
und October.





Radfahr-Schulbahn-Eröffnung.

G. Schmidl's Nachf. in Cilli

Alleinverkauf für Südsteiermark der musterhaft in Construction und Ausführung, sowie leichten Lauf, vollendeter Präcisionsarbeit, unbedingter Zuverlässigkeit und als erste Qualitätsmarke des In- und Auslandes hervorragenden Ruf habenden



„Naumann's „Germania“-„Meteor“- und „Greger“-Fahrräder
ausschliesslich Modell 1898 empfiehlt seine

3500 Quadratmeter grosse Radfahr-Schulbahn

welche mit allem Comfort ausgestattet und gänzlich abgeschlossen ist.

Laibacherstrasse, gegenüber dem Gaswerke der Stadtgemeinde Cilli.

Preise der Fahrräder überraschend billig. — Garantie schriftlich. — Fahrunterricht täglich früh bis abends von langjährig bewährten Fahrlehrern. — Auch werden für das P. T. Publikum billige Monats-Abonnement-Karten ausgegeben. Weitere Auskünfte werden im Manufakturgeschäfte der Firma G. Schmidl's Nachfolger bereitwilligst ertheilt. 2649-43

Ich erlaube mir den geehrten Damen von Cilli und Umgebung die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich von meiner Wiener Geschäftsreise zurückgekehrt bin und reizende Neuheiten in Wiener und Pariser Modellen mitbrachte. Ferner lade ich auch zur Besichtigung meiner neuesten Collection in Damen-Confection höchlichst ein. Nach wie vor werde ich meine geschätzten Kunden zu billigsten Preisen aufmerksamst bedienen.

Hochachtungsvoll
Anna Sadnik, vormals M. Waupotitsch
Cilli, Grazerstrasse. 2646

Ein Kutschirwagen,

ein eisernes Gitter (Schmiedeeisen, circa 60 m lang) und circa 200 Stck. Spargelglocken billigst zu verkaufen. Näheres Rathausgasse No. 21, I. Stock. 2643-28

Wegen Abreise werden sämtliche

Einrichtungsstücke

2639-30
verkauft. Neugasse No. 10, ebenerdig, links.

Sicherheit

bieten nur meine nach neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen construierten

Gesetzlich geschützt. **REFORM-BLITZ-** Gesetzlich geschützt.

ableiter-Saugspritzen und Zerstreuerplatten. Dem hohen Clerus, Gemeinden und Schulen spezielle Offerte.

Neuanlagen, Adaptierungen und Proben gewissenhaft und billig. 2593-34

Anstalt für Electric u. Feinmechanik
Josef Davok in Graz
Kaiser Josefplatz 1.

Ein schönes neues Haus

samt dessen Localitäten, wie auch Wirtschaftsgebäude und dazugehörige Grundstücke ist sehr billig zu verpachten oder bei Vereinbarung zu verkaufen und sofort zu beziehen. Das Haus, welches knapp an der Hauptstrasse und bei der Pfarrkirche steht, ist vom Bahnhofe 20 Minuten entfernt. Geeignet für eine Gemischtwaarenhandlung, Ausschank von Wein, Bier, Obstmost, Auskocherei, Brautweinausschank, K. k. Tabak-Trafik, Stempel, Briefmarken, Post-Ablage etc. Voller Eiskeller. Erwerb-Scheine und Lizenzen werden mit abgegeben. Weitere genaue Auskünfte ertheilt der Besitzer **M. Javornik**, Besitzer etc. in St. Veit—Grobello, Post St. Marein bei Erlachstein. 2625—28

Zimmer

hübsch möbliert, wird v. stab. Herrn bis 1. Mai gesucht. Nengebäude bevorzugt, eventuell auch mit Verpflegung. Zuschriften nur mit Preisangabe berücksichtigt, an die Verwaltung der „D. W.“ 2637

Als Stütze der Hausfrau

(Vertrauensstelle) oder als feineres Stubenmädchen wird ein Fräulein in mittleren Jahren gesucht. Beihilfe in Küche, Zimmerarbeit, Schneiderei, Näharbeit etc. Bescheidene Ansprüche bedingt. Anträge an die Gutsverwaltung Rietzdorf a. d. Pack b. Cilli. 2622—28

Uebersiedlungs-Anzeige.

Hiemit theile ich allen meinen geehrten P. T. Kunden höflich mit, dass ich mein

Schneider-Geschäft

vom Hauptplatze auf die Ringstrasse Nr. 4
vis-à-vis dem Hotel „Elefant“
verlegt habe.

Bei dieser Gelegenheit spreche ich meinen geehrten Kunden für das bisher geschenkte Vertrauen meinen besten Dank aus und gebe die Versicherung, dass auch weiterhin mein Bestreben dahin gerichtet sein wird, alle Aufträge präcise auszuführen.

2653—30

Hochachtung
B. Planko.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben die Gefertigten Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Gattin, beziehungsweise Mutter, der Frau

Marie Weiss verw. König v. Königsthal

Hausbesitzerin

welche heute 12 Uhr mittags im 66. Lebensjahre, nach kurzem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theuren Verblichenen wird Donnerstag den 7. d. Mts. nachmittags 4 Uhr im Sterbehause, Herrngasse Nr. 8, eingesegnet und sodann auf dem städtischen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heilige Seelenmesse wird Dienstag den 12. d. Mts. um 8 Uhr früh in der Stadtpfarrkirche gelesen werden.

Cilli, am 5. April 1898.

Leopold Weiss
k. u. k. Oberlieutenant
Victor Weiss
Söhne.

Eduard Weiss
Gatte.
Marie Weiss
Tochter. 2656

Z. 10.314.

Stipendien-Verlautbarung.

Am landsch. Taubstummen-Institute in Graz kommen für das Schuljahr 1898/9 27 Stipendien für in Steiermark heimatberechtigte, vollkommen lernfähige, gesunde und arme Kinder zur Verleihung.

1. Zwei Kaiser Franz Josef-Stipendien für in Steiermark geborene, dahin zuständige und in der landsch. Anstalt befindliche Taubstumme.
2. Vier steierm. landsch. Stipendien.
3. Vier Franz Holdheim'sche Stipendien für eheliche Kinder katholischer Eltern; diesmal für zwei Knaben und zwei Mädchen.
4. Zwei Ritter von Obenau'sche Stipendien, diesmal für einen Knaben und ein Mädchen.
5. Zwei Ignaz Dissauer'sche Stipendien.
6. Ein Franz Daffner'sches Stipendium.
7. Zwei Josef Sessler'sche Stipendien für katholische Taubstumme mittelster Militär-Staatsdiener, Privatbeamten und Taubstumme aus den ärmsten Volksklassen.
8. Ein Max Graf von Dietrichstein'sches Stipendium.
9. Zwei Josefa Fürgott'sche Stipendien für eheliche geborene Taubstumme. Bevorzugt sind Verwandte der Stifterin.
10. Ein Franz Gottlieb'sches Stipendium, vor allem für taubstumme Kinder aus den Pfarren Vornau, Dechantskirchen und Wenigzell.
11. Zwei gräflich Saurau'sche Stipendien, vor allem für Taubstumme aus den Pfarren Prämstetten, Ligist, Pack und Modriach.
12. Das Baron Sessler'sche Stipendium für Taubstumme aus den dormaligen Bezirken Kindberg, Leoben, Knittelfeld, ferner aus dem Judenburg und eventuell aus dem Bruckerkreise. Bevorzugt sind Kinder ausgedienter Militärs.
13. Das Peter Leardi'sche Stipendium, bevorzugt sind Kinder aus den Pfarren Strassgang, Feldkirchen, mit Einschluss der Gemeinden Grosssulz, Prämstetten, Calvarienberg, St. Andrä, Mariahilf und Karlau bei Graz.
14. Das Agatha Zündler'sche Stipendium. Bevorzugt sind AVerwandte der Stifterin.
15. Ein Simon Stocker'sches Stipendium.

Die Gesuche, stilisiert an den steierm. Landes-Ausschuss sind unter Hinweis auf das vollständig belegte Ansuchen um Zulassung zur Aufnahmsprüfung an die Direction des landsch. Taubstummen-Institutes in Graz, Eisengasse Nr. 21A bis längstens 30. April 1. J. einzusenden.
Graz, am 27. März 1898.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.